

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 292

Montag, 15. Dezember 1936

37. Jahrgang

Bandervelde über Rußland

Solidarität mit dem russischen Volk!

Paris, 13. Dezember (Eig. Bericht)

Der belgische Sozialist und Vorsitzende der Internationale Bandervelde veröffentlicht in der Wochenschrift „Der Europäer“ einen interessanten Artikel über seine Reiseindrücke in Rußland. Vergleiche man das Moskau von 1922 mit dem heutigen Stadtbild, so erklärt Bandervelde, so fällt vor allem

die „ungeheure fieberhafte und wirklich eindrucksvolle Anstrengung des wirtschaftlichen Wiederaufbaues“

auf. Moskau gleiche einem einzigen ungeheuren Bauplatz mit seinen neuen Straßen und Siedlungen und mit seinen amerikanisch anmutenden höchst modernen Industrieanlagen. Der Fünfjahresplan sei doch mehr als eine theoretische Konstruktion, mehr als Bluff. Es stelle die große, mit eiserner Faust durchgeführte Bemühung dar, Rußland zu einem modernen Industriestaat zu entwickeln.

Bandervelde fährt dann fort: Allerdings habe dieser Fünfjahresplan seine großen Schattenseiten. Seine Finanzierung erfolge durch das Dumping, durch unerträgliche Steuern, durch offene oder verhängte Inflation.

Von einer eigentlichen Hungersnot sei zwar nicht zu sprechen, aber manche Lebensmittel, wie namentlich Butter, Eier und Milch, seien sehr knapp und die übrigen kosteten drei- bis viermal soviel als in übrigen Europa.

Der Sowjetbürger müsse sich also für mehrere Jahre noch „den Schmachtrien auf schärfste anziehen in der Hoffnung, daß er sich dadurch für später ein besseres Dasein verdient“. Dazu komme auch, daß die Genossenschaften, die dem Arbeiter die notwendigen Nahrungsmittel zuführen, nur sehr schlecht organisiert zu sein scheinen.

Alles in allem sei also zu sagen,

daß die Lebensbedingungen des russischen Proletariats tief, sehr tief unter denen des, die die europäischen Arbeiter überhaupt noch für erträglich hielten.

Es sei daher die große Frage, ob die russischen Arbeiter und Bauern dieses Regime der Entbehrung und des Zwangs auf die Dauer aushielten. Scheiterte aber der Fünfjahresplan, so meinte Bandervelde, dann wäre dies eine Katastrophe für den Weltfrieden, denn der Mißerfolg müßte in Rußland die schärfste Reaktion ans Ruder bringen. Gelingen er aber auch nur teilweise, dann könnten die russischen Arbeiter die nötige Kraft ge-

Verzichtet Fricke zugunsten der Erwerbslosen?

Er hustet ihnen was!

Die von den Nationalsozialisten in Umlauf gesetzte Agitationsfabel, wonach der Thüringische Innenminister Fricke auf einen Teil seiner Dienstbezüge zugunsten von Erwerbslosen verzichtet haben soll, hat sich als völlig falsch erwiesen. Auf eine sozialdemokratische Anfrage im Thüringischen Landtag teilte Finanzminister Baum mit, daß Fricke dieselben Bezüge wie die anderen Minister für sich in Anspruch nimmt.

Das sind bekanntlich 19 000 RM., während die jetzige sozialdemokratische Regierung sich mit 7000 RM. pro Kopf begnügt.

winnen, um sich von diesem Regime, das keine Diktatur des Proletariats, sondern eine Diktatur über das Proletariat sei, zu befreien. Es wäre also falsch, wenn man gerade jetzt wieder Rußland mit einem Stachelbraut einzäunen wollte. Im Gegenteil,

man muß dem leidenden und darbenenden russischen Volk zu Hilfe kommen, denn es hat noch ungeheure Anstrengungen zu machen, um ein wirklich freies Volk zu werden.

„Deutschland will den Krieg“ Das Echo der Weltpresse

Wir haben darauf verzichtet, die Auslandsstimmen wiederzugeben, die den niederschmetternden Eindruck des Film-Berichts in der ganzen Welt beweisen. Er ist noch schlimmer, als wir befürchteten.

Nur zwei kurze Zitate absolut unabhängiger Zeitungen seien nachgetragen:

„Nur ein Volk, das sich Kriegsführen zum Geschäft machen will, kann sich der Antikriegspropaganda von „Im Westen nichts Neues“ widersetzen.“

So schreibt die größte Fachzeitschrift Amerikas, der in Hollywood erscheinende „Film-Spektator“.

Und das einzige ausgesprochen deutschfreundliche bürgerliche Blatt Englands, der nach seiner Haltung und Bedeutung etwa der „Frankfurter Zeitung“ entsprechende Manchester-Guardian, faßt sein Urteil in dem Satz zusammen:

„Jahrelang war die deutsche Republik führend in der Welt als Land der geistigen Freiheit, das ist vorbei.“

Wer hat den Mut, dieser Feststellung zu widersprechen?

Weißer Mäuse im Revue-Theater!

Nürnberg, 14. Dezember

Im Apollo-Theater kam es gestern abend gegen Schluß der Aufführung der Revue „Liebe mich“ zu einem bisher in Nürnberg noch nicht erlebten Theaterunfall.

Wie an ein Kommando begannen etwa 300 bis 400 im Zuschauerraum verteilte Theaterbesucher einen ohrenbetäubenden Lärm. Stinkbomben, faule Eier, Fischbecker und andere Würggegenstände wurden auf die Bühne geschleudert und zum Entsetzen der Darsteller und Zuschauer eine Menge weißer Mäuse losgelassen. Bei der allgemein entstandenen Aufregung erlitt eine der Darstellerinnen einen Nervenschock. Die Polizei, die bereits verstärkt im Theater anwesend war, räumte den Saal, wobei sie wiederholt vom Gummifüllsel Gebrauch machen mußte. Sieben Personen wurden festgenommen.

Wir kennen das Revuestück nicht und dürfen wohl annehmen, daß es sich hier ausnahmsweise nicht um ein Stück echter Kultur handelte, das den Stinktieren im Wege war. Aber das ist den Brüdern ja ganz egal. Sie müßten nun mal stinken und randalieren, um ihrem echt deutschen Wesen Luft zu machen.

Einwanderung nach Brasilien gesperrt!

BR. Rio de Janeiro, 15. Dezember

Die Regierung hat die Einwanderung nach Brasilien für ein Jahr vom 1. Januar 1937 ab verboten.

Wie zur Harenzeit

Der Zug nach Sibirien

Riga, 15. Dezember (Radio)

Aus Moskau wird gemeldet, daß die Sowjet-Regierung in den letzten 14 Tagen nicht weniger als 380 Personen nach Sibirien verbannt hat. Die Verbannung erfolgte wegen sowjetfeindlicher Propaganda bzw. Spekulation mit Silbergeld.

Karl Renner 60 Jahre alt

Das 18. Kind eines Kleinbauern

Karl Renner, der bekannte österreichische Sozialdemokrat, feiert heute seinen 60. Jahrestag. Neben Otto Bauer gehört er zu den markantesten Gestalten der Sozialistischen Arbeiter-Internationale. Er stammt aus den Kreisen des Kleinbauertums. Sein Geburtsort ist das kleinmährische Lannowitz. Obwohl er das 18. Kind der kleinbäuerlichen Familie war, gelang es ihm, unter Entbehrungen und großer Not, die Universität zu absolvieren. Als er den Dokortitel erlangt hatte, wurde er Parlamentsbibliothekar. Seit jener Zeit betätigt er sich auf den Gebieten des wissenschaftlichen Sozialismus mit ebenso großer Wirksamkeit wie der praktischen Po-



lit. Seine Vorkriegsschriften erschienen zumeist anonym, erst die Revolution hat dem breiteren Lesepublikum zur Kenntnis gebracht, wer der Verfasser jener Bücher war, die von Franz Mehring als Meisterwerke bezeichnet worden sind.

Nach dem Amtsturz im November 1918 wurde Karl Renner auf den Posten des Staatskanzlers gestellt. Er hat erheblichen Anteil an der Begründung der Verfassung des österreichischen Staates. Seither hat sich Renner erneut mit wissenschaftlichen Studien befaßt.

Der Anschluß Österreichs an Deutschland war von jeher das große, leider nicht erreichte Ziel unseres Genossen.

Am Strand des Bades der Millionäre

Passagierdampfer explodiert

New York, 15. Dezember (Radio)

In der Nähe von Miami (Florida) ist am Sonntag ein Passagierdampfer nach zwei Kesselexplosionen gesunken. Im Bord des Schiffes befanden sich 135 Personen, von denen durch zu Hilfe eilende Jachten 100 gerettet werden konnten. 3 Personen werden als tot gemeldet, 35 werden vermißt. Sie haben wahrscheinlich den Tod in der See gefunden.

Englands Schuldzahlungen an U. S. A.

WB. London, 15. Dezember

Die britische Regierung hat heute an Amerika die fällige Halbjahresrate von circa 94 Millionen Dollar gezahlt. Die englische Gesamtschuld an Amerika beträgt noch 4 Milliarden 398 Millionen Dollar.

Blutgericht in Spanien

Belagerungszustand im ganzen Land / Madrid von der Welt abgesperrt / Neue Generalstreiks

Madrid, 13. Dezember

Der Zustand in und um Jaca ist am Sonnabend in den frühen Morgenstunden von den von der Regierung entsandten Truppen niedergeschlagen worden. Der Kampf begann mit einem starken Feuer der Artillerie, dem zahlreiche Luftwaffen zum Opfer gefallen sind. Man spricht von neun Toten und 11 Schwerverwundeten. Groß soll vor allem die Zahl der Leichtverwundeten sein. Ein großer Teil der Aufständischen ergab sich nach dem einseitigen Artilleriebombardement ohne jeden Widerstand. Der Rest ist in die Berge geflohen. Am Sonnabend abend trat zur Aburteilung der Führer des Aufstandes ein Standgericht zusammen. Es ist zu erwarten, daß die aufständischen Offiziere zum Tode verurteilt und sofort hingerichtet werden.

Madrid, 15. Dezember (Radio)

Die Führer des Aufstandes in und um Jaca, der Infanteriehauptmann Galan und der Artilleriehauptmann Garcia Hernandez, wurden am Sonntag von einem Standgericht zum Tode ver-

urteilt und eine Stunde später erschossen. Die übrigen Offiziere wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. In Saragossa wurde bereits am Sonnabend in Erwiderung auf das Vorgehen der Regierung der Generalfreist erklärt, der auch den ganzen Sonntag über andauerte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß heute in ganz Spanien die Arbeit eingestellt wird. Die Situation ist wieder einmal außerordentlich gespannt.

Madrid, 15. Dezember (Radio)

Die Regierung hat über ganz Spanien den militärischen Belagerungszustand verhängt. Die Macht der Zivilbehörden ist in die Hände des Militärs übergegangen. Madrid darf ohne besondere Genehmigung des Gouverneurs bis auf weiteres von niemandem verlassen werden. Am Sonntag hat die Regierung in allen Landesteilen zahlreiche Verhaftungen vornehmen lassen. A. a. wurde auch der Sohn des früheren konservativen Ministerpräsidenten Maura hinter Schloß und Riegel gesetzt. In Saragossa sind sämtliche Arbeiterführer festgenommen worden.

Totengräber des Schlichtungswezens

Zwei neue Schiedsprüche: Arbeitszeit bei der Reichsbahn - Lohnabbau für Metall-Hannover

Der Reichsarbeitsminister kann auf seine Schlichter stolz sein. Kein Tag vergeht, ohne daß neue Unbegreiflichkeiten sich ereignen. Die neuesten Prachtleistungen der Schlichtung sind ein Arbeitszeitschiedspruch für die Reichsbahn und ein Spruch für die Metallindustrie Hannover, die im Tarifstundenlohn, im Urlaub, kurz an allen Ecken und Enden abbauen. Die christlichen Arbeiter beschwören den Reichsarbeitsminister, der Lohnabbauraserei doch endlich Halt zu gebieten. Ihre Stimme verhallt ebenfalls ungehört.

Im Lohnabbau wild — und in der Arbeitszeitverlängerung mild —
das ist nach wie vor die Parole der Schlichter — — —
Die Schlichtungsverhandlungen über die
Neuregelung der Arbeitszeit für die Reichsbahn-
betriebe

haben durch einen Schiedspruch vorläufig ihren Abschluß gefunden. Dieser Spruch ist absolut ungenügend; die Gewerkschaften haben ihn daher bereits abgelehnt. Die Hauptverwaltung hat ihn angenommen und für ihn Verbindlichkeitsklärung beantragt. Die beiden Parteien sind vom Reichsarbeitsminister für heute zu Nachverhandlungen geladen.

Wie sieht der Schiedspruch aus?

Er besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil setzt die strittigen Tarifvertragsbestimmungen noch einmal unabgeändert bis zum 15. Januar des nächsten Jahres in Kraft; der zweite Teil legt die achtstündige Arbeitszeit ab 16. Januar für eine Anzahl Dienstzweige fest. Dabei handelt es sich in der Hauptsache um Eisenbahnauslieferungsdienste, sowie um Bahnunterhaltung und ähnliche Dienstzweige. Die Entscheidung über die Dauer der Arbeitszeit für die Dienstzweige im Betriebs-, Verkehrs- und Bahnhofsdienst soll erst nach Besichtigung einzelner Dienststellen durch den Schlichter und die gesamte Schlichtungskammer bis Mitte Januar getroffen werden.

Wozu diese lange Vertagung der Entscheidung, wo der Sachverhalt, auf dem die Forderung der Gewerkschaften nach Verkürzung der Arbeitszeit beruht, so klar zutage liegt? Die Eisenbahnergewerkschaften haben für alle Gruppen eine Vereinfachung der Arbeitszeit von einer Stunde täglich verlangt, soweit keine Schwierigkeiten in der Durchführung des Betriebes durch eine Verkürzung der Arbeitszeit eintreten können. Wozu nun trotzdem die vorgesehene Verzögerung der Entscheidung? Ganz offenbar entspricht die Verschleppung tatsächlichen Erwägungen der Verwaltung.

Der Schiedspruch kann beim Eisenbahnpersonal nur mit Kopfschütteln aufgenommen werden; denn die Hauptverwaltung droht sogar, wie wir hören, in der nächsten Zeit die Entlassungen einiger tausend Arbeiter durchzuführen, wenn ihr die Zustimmung der Tariforganisationen zu weiterer Kurzarbeit versagt wird. Also auf der einen Seite muß ein Teil der Eisenbahnarbeiter ständig Überarbeitszeit leisten, auf der anderen Seite muß kurz gearbeitet werden. Das ist ein unhaltbarer Zustand, und das Eisenbahnpersonal lehnt sich mit Recht dagegen auf, daß dieser Zustand verewigt wird. Das Reichsarbeitsministerium müßte hier unbedingt einmal nach dem Rechten sehen; denn noch immer steigt die Zahl der Arbeitslosen.

Für die hannoversche Metallindustrie

ist von der nach dem Scheitern der Parteiverhandlungen eingestellten Schlichterkammer mit den Stimmen der Arbeitgeber ein Schiedspruch gefällt worden. Der Spruch sieht wesentliche Verschlechterungen des Manteltarifs, namentlich in der Urlaubsfrage, vor. Der Tarifstundenlohn soll um 3 1/2 % gesenkt werden und als Affordbasis der neue

Stundenlohn mit einem Zuschlag von 20 % gelten. Auf dieser Grundlage sollen auch die alten Afforde neu geprüft werden. Die Neuregelung der tariflichen Zulagen für die Lohnarbeiter müßte entsprechend der Kürzung der Afforde erfolgen.

Der Schiedspruch ist eine neue Gipfelleistung des Lohnabbaus. Nach außen hin ist der Abbau hübsch abgeblendet. Der Spruch bringt ja „nur“ 3 1/2 % Lohnsenkung. Bei genauerem Zusehen zeigt sich jedoch, daß es sich hier in der Hauptsache um

Hindenburg läßt sich orientieren

Die „Kreuz-Zeitung“ veröffentlicht die Zuschrift einer Frau „D. von Fabek geb. von Reiche“, in der die edle Dame mitteilt, sie habe „mit Familie, Freunden und Bekannten an der vaterländischen Rundgebung gegen den jüdischen Schandfilm“ teilgenommen und die Zusammenkünfte mit der Schupo eigenartig gesehen. Im Anschluß daran berichtet Frau von Fabek:

„Ich ging an eine Schupoabteilung heran, und sagte, daß ich, als Nichte des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, bäte, mir zu erklären, warum sie angegriffen hätten, damit ich

meinem Onkel darüber berichten könne. Das feinerne Gesicht des Beamten sah geradeaus und die anderen zuckten die Achseln.“

Es dürfte auf die Leser der „Kreuz-Zeitung“ beruhigend wirken, daß Hindenburg, wenn auch nicht in seiner Eigenschaft als Reichspräsident, so doch wenigstens in seiner Eigenschaft als Onkel Berichte über politische Vorfälle von einer Dame empfängt, die sich mit patriotischer Begeisterung und mit Rind und Regel an nationalsozialistischen Demonstrationen beteiligte.

Wilde Schießerei in Rheydt

Kommunist von Nazi erschossen

Goebbels' Bruder verhaftet

Rhein, 15. Dezember (Radio)

In Rheydt kam es in der Nacht zum Sonntag zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Ein Kommunist erhielt einen Schuß in das Herz und war auf der Stelle tot.

Die Nationalsozialisten hatten am Sonnabend abend in Rheydt eine Versammlung abhalten wollen. Die Veranstaltung sollte kaum begonnen, als es zu Streitigkeiten kam und die Polizei zur Auflösung der Versammlung schritt. Während der Streitigkeiten erhielt ein Nationalsozialist einen Messerstich. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Die übrigen Nazis marschierten geschlossen zu ihrem Versammlungsort in Gladbach. Die Kommunisten, die der nationalsozialistischen Versammlung beigewohnt hatten, zogen ebenfalls nach Gladbach zu einer kommunistischen Veranstaltung.

Als wenige Stunden später vier Nationalsozialisten nach Rheydt in das Versammlungsort zurückkehrten, kam es dann zu der blutigen Auseinandersetzung, in der der Führer der nationalsozialistischen Schutzstaffel 160, ein gewisser Arnold Nöhles einen Revolver zog und vier Schüsse auf die Kommunisten abgab. Der Statistiker Reiner wurde tödlich getroffen. Der Mörder und seine drei Begleiter, darunter der Bruder des Nazi-Abgeordneten des Reichstags Goebbels wurden bald nach der verbrecherischen Tat verhaftet.

Der Gedanke eines jungen Mädchens wird Wirklichkeit

Ein weißer Stab für die Kriegsblinden

Paris, 12. Dezember (Eig. Ber.)

Die Stadt Paris hat den Vorschlag eines jungen Mädchens, die Kriegsblinden mit einem weißen sichtbaren weißen Stab zu versehen, damit ihnen jedermann zu Hilfe komme, angenommen. Jeder Kriegsblinde wird in Zukunft wie ein Schutzmann nur mit einem weißen Stab zu winken brauchen, um die Automobilstellen zum Halten zu zwingen, damit er gefahrlos die Straße überqueren kann. Der Stab wird das Wappen der Stadt Paris tragen.

Mücke will entlarven!

Der Kapitän der „Emden“ gegen die Hitlerei

In einer öffentlichen Rundgebung, die am Donnerstag im Berliner Sportpalast geplant ist, will der frühere sächsische Hitler-Abgeordnete Helmut von Mücke vor der Welt Zeugnis gegen den Unjug der Hitlerei ablegen. In dem platfatierten Aufruf zu dieser Versammlung heißt es:

Herunter mit der Maske!

Das erwachende Deutschland reißt sich die Augen und sieht zu seiner Entrüstung, daß die Menschen, die sich selbst als die sittlichen Erneuerer des deutschen Volkes ausgeben, vor Lügen, Verleumdungen und Wortbrüchen nicht zurücktreten.

Es spielten sich in der Reichstagsitzung vom 18. Oktober folgende Szenen ab:

Abg. Dr. Hoegner: „Sie (zum Abgeordneten Gregor Straber gewendet) haben am 30. April 1929 Ihr Ehrenwort gebrochen.“

Abg. Gregor Straber: „Zawohl, Herr Hoegner, ich habe mein Ehrenwort gebrochen und das tue ich noch zehnmal, noch hundertmal!“

Das erwachende Deutschland reißt sich die Augen und sieht mit tiefstem Abscheu, daß Menschen, die sich selbst als die Reiner des Volkslebens ausgeben, überführt sind der Korruption, der Unterschlagung, des Wuchers, des Einbruchs und Diebstahls, der Sittlichkeitsdelikte usw.

Mücke war im Kriege der Führer der viel genannten Kaperschiffe „Emden“ und der „Apotha“. Er wird in dem Aufruf bezeichnet als „ein Mann, der den Nationalsozialisten voll Ekel den Rücken gekehrt hat“. Er war es auch, der seinerzeit die Abhängigkeit der Nazi-„Arbeiter“-Partei von dem Plauerer Fabrikanten Mutschmann öffentlich anprangerte und seinen Austritt aus der nationalsozialistischen Landtagsfraktion damit begründete, daß sein politisches Keimlebensgefühl ihm verbieth, mit Leuten vom Schlage eines Killinger — dieser zielt inzwischen auch den Reichstag! — in einer Fraktion zu sitzen. In einem Brief an Hitler schrieb er damals über die Politik der sächsischen Nationalsozialisten, daß er etwas derartig Blasses sich eigentlich nicht vorstellen könne. Diese Politik habe zur Vorbedingung Säuglingseinstellung als Politiker und als Folgen moralischen Tods!

Das schrieb ein Nationalsozialist im Jahre 1929! Wir wagen nicht zu widersprechen...

Blutige Tage in Bombay

Um den Scheiterhaufen des Swarajisten

Bombay, 15. Dezember (Radio)

Die allindische Agitation hat in Bombay am Sonnabend und Sonntag zu den schwersten Unruhen und Zusammenstößen geführt. Warenhäuser wurden geplündert und die Polizei, die nicht mehr Herr der Lage war, mußte Militär zur Hilfe rufen. Das in Stärke von mehreren Regimentern anrückte.

Die Ursache der zweitägigen Kämpfe war das Begräbnis eines Kongreßanhängers, der am Freitag von einem ausländischen mit Leiberkoffen beladenen Auto überfahren und getötet wurde. Der allindische Kongreß gab ihm als Märtyrer für die gute Sache eine große öffentliche Leichenparade und der Tote sollte mitten in der Stadt auf einem Scheiterhaufen verbrannt werden. Hiergegen liehen die Behörden die Polizei einschreiten, die die an der Beerdigung teilnehmenden Massen abdrängte. Dabei kam es zu blutigen Zusammenstößen mit den Kongreßanhängern. Nach dem offiziellen Bericht wurden über 40 Personen schwer verletzt. Die Verbrennung des Toten erfolgte später auf einem der abliegenden und gesetzlich genehmigten Plätze. Die Unruhen dauerten jedoch noch den ganzen Sonnabend und auch am Sonntag an.

Aktive Handelsbilanz!

W.S.B. Berlin, 15. Dezember

Die Handelsbilanz für November 1930 schließt mit einem Ausfuhrüberschuß von 136 Millionen gegen 178 Millionen Reichsmark im Vormonat ab.

Kurswechsel in Frankreich

Kabinett Steeg - ein Sieg der Linken

Sozialisten in wohlwollender Neutralität

Paris, 13. Dezember (Eig. Bericht)

Die neue französische Regierung, die der ehemalige Generalsekretär von Marolle, Steeg, in der Nacht zum Sonnabend nach langem Bemühen zustande gebracht hat, ist zwar kein Kartellkabinett, wie es die Reichspresse am Sonnabend nachlässig behauptet, wohl aber:

ein Ministerium mit ausgesprochen demokratischen Tendenz.

Ein politischer Schwerpunkt liegt bei den bürgerlichen Einheitspartei, den rechten Flügel bildet die radikale Union Comenens, sowie einige Dissidenten aus dem Lager des rechten Zentrums, die, angeführt von Cardines Überheblichkeit und Annäherung, ihren bisherigen Führer den Ruten gelehrt haben. Im Senat ist das neue Kabinett dank der Mitwirkung von Cheron und Duchou einer mehr als aussergewöhnlichen Mehrheit sicher. In der Kammer dagegen verfügen die Parteien, die offiziell in der Steeg-Steeg-Regierung zusammengeschlossen sind, über nicht viel mehr als 20 Stimmen. Das Ministerium Steeg ist dennoch, um

auf die parlamentarische Unterstützung der 187 Sozialisten angewiesen.

Jugendbewegliche Verhandlungen existieren darüber nicht. Immerhin ist man in der sozialistischen Fraktion bereit, dem neuen Kabinett wohlwollende Neutralität entgegenzubringen, die sich von Fall zu Fall und unter Vorbehaltung einer wirklich demokratischen Politik zu aktiver Unterstützung verdrängen kann.

Cardines selbst, der bis zuletzt nichts unversucht gelassen hat, um auch das Experiment Steegs zum Scheitern zu bringen, hat mit seiner verdohten Obstruktion nicht nur seine eigene Mehrheit zerfallen, sondern auch erreicht, daß statt des Kabinetts der republikanischen Konzentration, zu dem auch die Radikalen grundsätzlich bereit waren, ein bürgerliches Einheitsministerium sein Nachfolger geworden ist. Es hat sich hier die gleiche politische Umschichtung wiederholt, wie in der Kammer von 1924. Damals hatte in einer ausgesprochen linksorientierten Kammer, unter Führung von Poincare, die auf die Rechte und Mitte gestützte Regierung der nationalen Einheit die Fäden an sich reißen können. Jetzt ist in der Kammer von 1930, in der die Reaktion der absoluten Herrschaft sicher zu sein glaubt,

die Führung der französischen Politik an die Linken übergegangen.

Sicher wird die neue Regierung mit der schärfsten Opposition des gekürzten Ministerpräsidenten zu kämpfen haben. Da aber das neue Kabinett der Unterführer Poincares sicher ist, wird es sich dank seiner unbestreitbaren moralischen Autorität wenigstens für die nächste Zeit gegen alle prinzipielle Parteifeindschaft durchsetzen können.

Wirtschaftskultur und Willen

Internationaler Jugendschutz

Bis zum Beginn des vorigen Jahrhunderts waren Kinder und Jugendliche einer schrankenlosen gewerblichen Ausbeutung preisgegeben. Erst damals wurden die ersten Jugendschutzgesetze erlassen. Man begann damit, die Nachtarbeit für Kinder und Jugendliche zu verbieten, die Arbeitszeit zu beschränken, später auch — mit Einführung der obligatorischen Schulpflicht — das Mindestalter der Kinder bei der Beschäftigung in Fabriken festzusetzen. Nach und nach setzte man auch Arbeitsinspektoren ein, die dafür Sorge zu tragen hatten, daß alle Bestimmungen in den Betrieben wirklich durchgeführt wurden.

Aber auch heute noch gibt es eine Reihe von Staaten, in denen es nicht viel anders zugeht als vor 150 Jahren in Europa. So z. B. in China, Indien, Japan und selbst in Ägypten. Es existieren hier zwar bereits Jugendschutzgesetze — in China ist Kinderarbeit erst vom 10. Jahre an erlaubt, in Britisch-Indien vom 12. Jahre an, ebenso in Japan —, aber man scheint sich nicht allzu viel um diese Gesetze zu kümmern. Die Mütter schleppen selbst ihre Säuglinge mit in die Fabriken, und die allerkleinsten Kinder arbeiten in einem großen Raume zusammengepfercht, müssen da auch essen und schlafen und stehen ständig unter Aufsicht unmenschlicher Aufseher, die ihre Peitschen als Antriebsmittel benutzen. Im allgemeinen beträgt heute das Zulassungsalter für Jugendliche zur Fabrikarbeit 14 Jahre, doch gibt es noch gemäßigtere europäische Staaten, in denen das Mindestalter niedriger angelegt ist. Z. B. dürfen in Spanien bereits zehnjährige Kinder zur Fabrikarbeit zugelassen werden, ebenso in Ungarn; allerdings dürfen hier in der Landwirtschaft die Kinder erst vom 13. Jahre an beschäftigt werden.

Natürlich erstreckt sich der Jugendschutz nicht nur auf das Mindestalter, die Beschränkung der Arbeitszeit und das Nachtarbeitsverbot für die Jugendlichen, sondern vor allem auch auf die Fernhaltung Jugendlicher aus Betrieben, die ihrem Organismus schaden könnten. Unter solchen Betrieben versteht man: Steinbrüche, Bauxiten, Ziegeleien, Schornsteinfegergewerbe, Expeditionsgeschäfte, Fabriken, in denen giftige Stoffe wie Bleiweiß, Schiefer usw. verwendet werden, Töpfereien, Glasbläsereien, Metallschleifereien usw. Stark unterscheiden die einzelnen Gesetzgebungen zwischen Jugendlichen unter 16 Jahren und solchen unter 18 Jahren. Für diese ist der Schutz längst nicht so stark betont wie für die Jugendlichen unter 16 Jahren. Es entsteht die Frage: Sollte man die Jugendschutzgesetze nicht allgemein auf ein höheres Alter ausdehnen? In Amerika sind bereits in zwei Dritteln aller Staaten Verbote erlassen worden, die Jugendlichen unter 18 Jahren nicht erlauben, in Fabriken zu arbeiten, die ihren Organismus bedrohen.

An diese Frage der Ausdehnung der Jugendschutzgesetze schließt sich noch eine andere sehr wichtige Frage, nämlich die Frage der Berufsschulen und der Verlängerung der allgemeinen Schulpflicht. Durch die große Arbeitslosigkeit in den verschiedenen europäischen Ländern bleiben die Jugendlichen in großer Anzahl erwerbslos. Sie wandern den Gefahren der Straße ausgesetzt, treiben sich herum; ein Handwerk wird geübt, das nicht ohne Wirkung auf die Gesundheitsordnung bleiben kann. Dazu kommt noch ein zweites: Viele Arbeitgeber bevorzugen Jugendliche als billige Arbeitskräfte. Sie entlassen lieber Familienväter, um Jugendliche einzustellen. Die Konkurrenz dieser Jugendlichen nimmt der Familienväter das Brot fort. Aus diesen zwei Gründen ist der Gehalte entstanden, die obligatorische Schulpflicht zu verlängern und auch auf die Berufs- und Fortbildungsschulen auszudehnen, die nicht nur für einige Stunden in der Woche den Jugendlichen Beschäftigung geben, sondern einen völlig geregelten Schulunterricht in allen zur Weiterbildung und Berufsausbildung notwendigen Fächern einführen sollten. In manchen Ländern gibt es allerdings überhaupt noch keine Gesetze zur Regelung des gewerblichen Fachunterrichts. In Belgien z. B. rühren die Berufsämter, Provinzen oder gar Privatpersonen, wie der Industrieller selbst her. Natürlichermaßen sind Organisation und Verwaltung dieser Schulen völlig verschiedenartig. Der Unterricht hat werktags abends oder am Sonntag stattzufinden. Auch in Frankreich ist der Fortbildungsschulbesuch rein fakultativ. Deutsche Berufskommissionen prüfen die Kurse, und der Unterricht darf wöchentlich nicht weniger als 4, aber auch nicht mehr als

8 Stunden betragen. Auch in England ist der Schulbesuch der Fortbildungsschulen fakultativ, kann aber obligatorisch werden, wenn die Schulbehörden es verlangen.

Besonders wichtig für die internationale Jugendschutzgesetzgebung ist auch die Regelung des Lehrlingswesens. Die Bestimmungen über die Dauer der Lehrzeit sind im allgemeinen in den verschiedenen Ländern ungefähr gleich. Die Mindestlehrzeit beträgt meist zwei Jahre, die Höchstlehrzeit drei oder vier Jahre. In verschiedenen Ländern bestehen Gesetze darüber, daß ein Lehrling, dessen mangelhafte Ausbildung von seinem Lehrmeister verlangt wurde, von diesem Meister Schadenersatz verlangen kann. In Belgien, England, Holland, Letland und Schweden gibt es bisher keine besonderen gesetzlichen Bestimmungen über Lehrlingschutz. In Deutschland ist für Handel und Gewerbe eine schriftliche Form des Lehrvertrages vorgeschrieben. Ebenso in England und in Jugoslavien. Hier sind auch besondere Lehrlingschulen errichtet worden, die aus 4 Klassen bestehen und etwa unseren Berufsschulen gleichen. Die Schulpflicht dauert so lange wie die Lehrzeit.

Aber nicht nur arbeitsrechtliches Gebiet umfaßt der Jugendschutz. Er schließt auch die Schutzbestimmungen für Kinder und Jugendliche bei Arbeiten und Beschäftigungen ein, die einen ent-

fittigenden Einfluß auf sie ausüben könnten. Hierzu rechnet man Straßenhandel, Betteln, Auftreten in Theatern und öffentlichen Schauplätzen, Beschäftigung im Gastwirts- und im Bäckereigewerbe und Beschäftigung in der Filmindustrie. In Belgien hat man z. B. ein Verbot über die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren in Theatern, Konzerten, Tanzsälen und Bars erlassen. Auch auf Hotels, Restaurants, Cafés und andere Vergnügungsorte will man dieses Verbot ausdehnen. In England sind die Gesetze gegen das Betteln von Kindern besonders streng.

Internationale Regelungen der Schutzgesetze für Jugendliche und Kinder sind auch auf allen in Frage kommenden Gebieten von den internationalen Gewerkschaften und vom Internationalen Arbeitsamt angestrebt worden. Verschiedene Übereinkommen wurden auch bereits ratifiziert und durchgeführt. Nicht überall, — dazu weicht die Wirtschaftsstruktur der einzelnen Länder zu sehr voneinander ab. Immerhin haben sehr viele Staaten die Abkommen über das Mindestalter der Kinder für die Zulassung auf See, zur gewerblichen Arbeit und bei der Landarbeit ratifiziert. Die Jugendschutzgesetzgebungen haben jedoch sowohl auf nationalem wie auf internationalem Gebiete noch viele Forderungen zu erfüllen. Dazu gehören die Forderungen nach besserer Arbeitsaufsicht, allgemeiner Arbeitsregelung, verlängerter Schulfrist, Spezialversicherungen gegen Unfälle, Tarifverträge für Jugendliche, Vorschriften für Arbeitszeitpausen, geregelten und bezahlten Urlaub usw. Alle diese Forderungen müssen auf das nachhaltigste verfolgt werden, und besonders die Frauen und Mütter mühten daran mitarbeiten, der künftigen Generation einen ausreichenden Schutz vor frühzeitiger Ueberlastung zu gewährleisten. (Jse Wolf.)

Ersparnisse in der Wohlfahrtspflege

In einem Augenblick, in dem Deutschland unter dem Druck der Wirtschaftskrise und der damit verbundenen Wohlfahrtslasten zu erliegen droht, ist die Frage, wie in der Wohlfahrtspflege gespart werden könne, besonders aktuell. Aber ihre Beantwortung ist um so gefährlicher, als unter dem Zwange, des Augenblickes die großen Linien der Wohlfahrtspflege leicht übersehen werden können. Deshalb muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß gerade auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege nicht am falschen Platze gespart werden darf, und daß es vor allem gefährlich wäre, qualitativ gutes Fürsorgepersonal der Wohlfahrtsämter zugunsten von zunächst vielleicht billiger erscheinenden, weniger gut ausgebildeten Ermittlungsbeamten abzubauen. In diesem Zusammenhang verdient eine Entschließung Beachtung, welche die Vereinigung der Nordwestdeutschen Wohlfahrtsämter vor kurzem gefaßt hat. Es heißt darin: „Veranlaßt durch das ständige Wachsen der Wohlfahrtslasten hat die Vereinigung nordwestdeutscher Wohlfahrtsämter in ihrer Sitzung vom 11. Oktober 1930 in Hamburg alle Sparmöglichkeiten der Fürsorge von neuem gründlich durchgeprüft und ist einmütig zu dem Ergebnis gekommen, daß eine Senkung der Ausgaben für die wirtschaftliche Fürsorge durch allgemeine Maßnahmen im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen nicht möglich ist. Die tatsächlich gezahlten laufenden Barunterstützungen, deren Säumme die Haushaltspläne der Wohlfahrtsämter am meisten belastet, sind im Durchschnitt so gering, daß damit der notwendige Lebensunterhalt nur unter Entbehrungen zu bestreiten ist. Die sorgfältige Prüfung und Behandlung jedes Einzelfalles nach seiner

Eigenart, d. h. die Durchführung individualisierender Fürsorge, welche die wirtschaftlichste Verwendung der öffentlichen Mittel verbürgt, leidet zur Zeit erheblich durch den ungewöhnlichen Massenandrang von Hilfesuchenden und den Mangel an ausreichendem und geeigneterm Personal. In der Gesundheitsfürsorge dagegen können durch den Ausbau des vertrauensärztlichen Systems die ärztliche und Arzneierforschung der Hilfsbedürftigen verbilligt werden.

Im übrigen hängt die Durchführung von Sparmaßnahmen im wesentlichen von der Reichsgesetzgebung ab. Als vordringliche Aufgabe größter Bedeutung ist das Problem der Wohlfahrtsdienstlosen, deren Betreuung die kommunalen Finanzen zerrützel, zu lösen. Die Neuordnung der Krisenfürsorge durch die Reichsverordnung vom 11. Oktober bezieht zwar die ausgeschlossenen Berufszeitlich begrenzt in die Krisenfürsorge ein, vermindert aber die Unterstützungsdauer, schließt die Arbeitslosen mit nur 13wöchiger Anwartschaftszeit von der Krisenfürsorge aus, setzt die Unterhaltungsdauer herab und beläßt rund 650 000 Wohlfahrtsdienstlose dauernd in der gemeindlichen Fürsorge. Damit wird die Verordnung weder der dringenden Not des Augenblicks gerecht, noch bedeutet sie eine endgültige Lösung des Problems und ist um so mehr als völlig unzulänglich abzulehnen, als sie den gefährlichen Zustand befestigt, der viele hunderttausend Wohlfahrtsdienstlose einfach der gemeindlichen Fürsorge zuweist. Demgegenüber ist die Beseitigung der Zerteilung der nicht unter die Versicherung fallenden Arbeitslosen in Krisenunterstützte und Wohlfahrtsdienstlose und ihre einheitliche Versorgung durch eine an die Grundsätze der Fürsorge sich anlehrende Reichsarbeitslosenhilfe zu fordern.“

Weiterhin wird in dieser Entschließung eine vorübergehende Einschränkung der Freizügigkeit und eine Einschränkung des Rechts auf Fürsorge durch eine Umgestaltung des für die fürsorgerechtliche Zuständigkeit maßgebenden Prinzips des „gewöhnlichen Aufenthaltes“ vorgeschlagen. Dringend wird mit Recht vor allen chematischen Verteilungen von Fürsorgemitteln durch einmalige allgemeine Beihilfen gewarnt, da sie eine unsachgemäße Verwendung öffentlicher Mittel bedeuten. Durchführung und Ausbau der Arbeitsfürsorge und der Pflichtarbeit wird aus fürsorgerechtlichen und finanziellen Gründen als eine wichtige Aufgabe bezeichnet. Endlich, so heißt es in der genannten Entschließung, „muß nachdrücklich hervorgehoben werden, daß alle Sparversuche erfolglos bleiben müssen, wenn den Wohlfahrtsämtern ein ausreichendes, gut geschultes und durchgebildetes Personal vorenthalten wird.“

Der wackere Sachse forcht sich nit

Wäderich erklärt, er werde nach Barcelona gehen.
„Nehmen Sie sich in Schbanien bloß in acht,“ sagt Pille zu ihm.
„Warum denne?“
„Ich war och mal in Schbanien. Da hads ä fürchterbares Erdbeben gegeben!“
„Und da warn Sie derbei?“
„Ja, da hab ich midde drin geschdeggt.“
„Ham Sie da nich ganz schregglic gezeidert?“
„Oh, es ging. Die Erbe had jadenfalls viel mehr gezeidert als wie ich!“

EDOUARD PEISSON Abenteuer in Marseille

(21. Fortsetzung.)
Die glatte Fläche setzt sich zusammen aus lauter schiefen Flächen. Die Küche ist gepflegt, aber die Mägen rebellieren.
Betrug, schloß Hans.
Er lacht in seinen geträufelten Bart. Er ist es zufrieden, ein ruhender Punkt in der Altbewegung zu sein.
Er blinzelt mit den Augen. Er verkleinert die Ausmaße des Bildes.
Vor ihm der Borhafen: drei Schoner stampfen über ihrem Anker. Dank der Haken: die Postschiffe von Korfita, die stattdischen von Algier und die schwarzen, spitzen Umrisse derer, die nach China fahren.
Weiter entfernt die fremden Frachtschiffe.
Zwei Metallkräne rahmen ein Schiff ein, das zur Abfahrt nach Marokko bereit liegt.
Alle vierel Stunden läßt die Sirene ihren Ruf ertönen. Beißt sich. „Komfort.“ Das Promenadende ist ein Ameisenhaufen. Männer, Frauen, Kinder wimmeln durcheinander, stoßen sich, sammeln sich Koffer in die Beine. Sie tauchen auf, verschwinden, kehren die Weitem hoch, folgen den Kaufbrücken.
Aus einer Schiffsluke steckt der Kopf eines Mannes mit der weißen Mütze hervor. Später auch. „Geplagte Küche.“
Auf der Kommandobrücke pukt ein Matrose das Metall. Schritte im Gleichakt. Halt! Die Gewehrkolben dröhnen auf das Pflaster. Man hat tausend Männer der Scholle entlassen. Man hebt sie in den Wirbel. Geht nach Marokko. „Vergnügungsreisen.“
Rechts von Hans die mächtigen Postschiffe. Drei und vier Schornsteine. Nur wenige Kabinen. Ungeheure Zwischendecks für Auswanderer.
Wieder Schwindel. Wieder Lantam. Händler mit Menschen.
Wandert aus. Leichte Arbeit und gut bezahlt. Amerika, das

Land der Milliardäre. Ihr fahrt arm weg und kehrt reich zurück. Kommet her zu mir, die ihr verreckt vor Hunger.
Die Reihe ist lang der Enterbten, der Vertrauensseligen, der Bestegten, die Reihe derer, die den Lärm zur Fahrt vernehmen. Sie haben nur einen Koffer, aber viele Kinder, und die Rangen krallen sich an den Kleidern der Frauen fest. Mühsame Erziehung!
Sie haben eine Sprache für sich, die aus allen Sprachen besteht. Piercht auch zusammen. Es gibt noch Platz. Man kocht ihre Suppe in einem Kessel.
Weiter entfernt der Abstellhafen, der Kirchhof für alte Schiffe. Sie sind nackt und schatenlos. Der Wind pfeift in den Spanten. Sie fallen zusammen. Die Kommandobrücken stürzen ein, der Rumpf vermodert. Sie senken die Nase. Sie legen sich um. Sie warten auf den Gnadenstoß.
Hans Müller hebt ein wenig die Augen hoch. Er umfaßt das ganze Bild: Sonne, Masten, Schornsteine, Wimpel, Flaggen, kreischende Löwen, kleine weiße Wölchen.
Im Vordergrund Fronksklaven, die Fässer rollen, andere, die mit der Schaufel Berge von Kohle abtragen, Kräne, bewimpelte Kneipen, Getreidespeicher.
Dann zwischen den Schiffen Schwärme von kleinen Fahrzeugen: schnelle Beobachtungsschiffe, schnaubende Schlepper, Motorzillen, Lastkähne, Fischerboote.
Und plötzlich bemerkt er die Alabama.
Das ist sie, ganz sicher, wenn es vielleicht auch dreißig von ihrer Größe und Form gibt, die sich mit den Wellen herumschlagen.
Das ist sie. Das ist ihr praller Rumpf, ihr kumpfer Vordersteven, ihr Schornstein, der breit ist wie ein Fabrikslot.
Er erkennt sie auch an gewissen Einzelheiten wieder: an einer Holzkabine, die nachträglich aufgesetzt ist, um den Wachoffizier zu schützen, an dem roten Kupfersprachrohr rechts neben der Kommandobrücke, an der Radiostation oberhalb der Küche.
Hans ist jetzt ganz nahe, er könnte die Maschinen der Ankerkette berühren, nur eine doppelte Reihe von Stützfüßern verdeckt ihn noch.
Er fühlt sich ein wenig bekommen, wie der Schüler nach drei Monaten Ferien vor der Tür des Gymnasiums.
Er macht noch ein paar Schritte und gewahrt die ganze rechte Seite der Alabama, die Seite, die längs der Kaimauer liegt.
Beißgeleibete Männer, die Zippelmühe überm Ohr, sitzen auf Balkengerüsten, die die Bordwand herabhängen, und streichen den Totentopf neben sich, die Eisenplatten des Schiffseisens an.

Das Anstreichen der Bordwand, das ist der heilige Wahnsinn des Bootsmanns.
Es sind ihrer vier. Sie pfeifen im Chor einen amerikanischen Schlager. Da ist John und Mac, dann... Richtig! Unbekannte Offenbar zwei Neue an Bord.
Sie werden überrascht sein, ihn wiederzusehen.
„Hallo! John. Guten Tag, Mac.“
Sie pfeifen noch immer und hören nicht.
Er wiederholt stärker:
„John! Mac!“
Den Pinzel zwischen den Fingerspitzen, heben sie den Kopf hoch, weil sie glauben, daß man sie von Bord aus ruft.
„John Tiller! Hier unten.“
Alle vier senken den Kopf.
„John Tiller, du kennst mich nicht wieder? Und du, Mac?“
Er faßt an seinen kurzen blonden Bart.
„Darum pfeifst du! Ich bin Hans... Hans Müller.“
„Nur! Hans... Hans... Man hielt dich für tot Hans... Was wird nur aus die? Komm doch an Bord.“
Die Glocke hat geläutet. Sie haben ihre Arbeit liegenlassen und Hans mit in den Speiseraum geschleppt.
„Ich mit uns, Hans. Was ist dir denn zugestoßen?“
Er zählt sie. Ueber zwölf, sieben sind ihm unbekannt.
Und Ralph und Murphy und Ted, die mit mir an Land gegangen waren?“
„Sie sind wieder an Land. Ich, Hans. Was machst du denn jetzt?“
„Was haben sie erzählt?“
„Sie haben erzählt, daß du mit einer Frau weggegangen wärest.“
„Warum bist du nicht zurückgekommen?“
„Sie hat mich... Sie hat mich ein paar Tage bei sich gehalten wollen.“
„Du Teufelskerl, Hans Müller. Du mußt uns ihre Adresse geben.“
„Es geht an Land heute abend.“
„Während wir uns die Beine abtiefen.“
Alles ist blank in diesem Raum. Es leuchtet der weiße Anstrich der Spalten. Der Boden ist wieder mit Linoleum belegt, Metallgitter verschließen die Türen.
Daneben bemerkt man Waschtische aus Porzellan, Dusch... Ein Kog, ganz weiß, bringt die Schüssel. Das Fleisch sieht herrlich goldbraun aus. (Fortsetzung folgt.)

Für Weihnachten

findet auch der verwöhnteste Räucher

die richtige Zigarre oder Zigarette im Konsumverein

Wir haben große Auswahl und empfehlen:

GEG-Zigarillos „Brasil“	Sumatra-Sandblatt	Stück	7	Pfg.
GEG-Zigarillos „Handarbeit“	Borneo-St. Felix-Havana	„	8	„
GEG-Zigarillos „Herma“	Borneo-St. Felix-Havana	„	10	„
GEG-Zigarillos „Sonja“	Borneo-St. Felix-Havana	„	10	„
GEG-Schubzigarren, verschiedene Sorten		„	6	„
GEG-Schubzigarren, verschiedene Sorten		„	8	„
GEG-Zigarren Nr. 2 „Experto“	Sumatra-Brasil	mittel	10	„
GEG-Zigarren Nr. 14 „Produktion“	Sandblatt-St. Felix		10	„
GEG-Zigarren Nr. 16 „Brasilianos“	Brasil	kräftig	10	„
GEG-Zigarren Nr. 51 „Evidencia“	Sumatra-Brasil	kräftig	10	„
GEG-Zigarren Nr. 10 „Benefiz“	Sumatra-Brasil	kräftig	10	„
GEG-Zigarren Nr. 4 „La Maja“			10	„
GEG-Zigarren Nr. 59 „Trumpf“	Sumatra-Brasil	mittel	10	„
GEG-Zigarren Nr. 101 „Norma“	Sumatra-Java	leicht	10	„
GEG-Zigarren Nr. 100 „Optima“	Sumatra-Java	leicht	10	„
GEG-Zigarren Nr. 12 „Saludo“	Sumatra-Brasil	mittel	12	„
GEG-Zigarren Nr. 13 „El Labor“	Sumatra-Brasil	kräftig	12	„
GEG-Zigarren Nr. 39 „San Felix“	Brasil-St. Felix	kräftig	12	„
GEG-Zigarren Nr. 72 „Regina“	Sumatra-Java-Brasil	mild	12	„
GEG-Zigarren Nr. 111 „Konsumstolz“	Sumatra-Java-Brasil	mittelkr.	12	„
GEG-Zigarren Nr. 40 „Pflanzer“	Sumatra-Java	leicht	12	„
GEG-Zigarren Nr. 112 „Unser Schlager“	Sumatra-Java-Brasil	mild	12	„
GEG-Zigarren Nr. 110 „Unser Schlager“	Sumatra-Java	leicht	12	„
GEG-Zigarren Nr. 17 „Bob“	Sumatra-St. Felix	kräftig	15	„
GEG-Zigarren Nr. 67 „Pioniere“	Sumatra-Brasil-Havana	leicht	15	„
GEG-Zigarren Nr. 22 „Ideal“	Sumatra-St. Felix-Havana		15	„
GEG-Zigarren Nr. 46 „Kosmos“	Sumatra-St. Felix	mittel	15	„
GEG-Zigarren Nr. 71 „Liga“	Sumatra-Havana-Brasil	mild	15	„
GEG-Zigarren Nr. 69 „Sonderklasse“	Sumatra-Java-Brasil	leicht	15	„
GEG-Zigarren Nr. 60 „Atlanto“	Sumatra-Java-Brasil	leicht	15	„
GEG-Zigarren Nr. 47 „Matador“	Sumatra-Java	leicht	15	„
GEG-Zigarren Nr. 115 „Unser Schlager“	Sumatra-Java-Brasil		15	„
GEG-Zigarren Nr. 58 „Capitano“	St. Felix-Brasil	kräftig	15	„
GEG-Zigarren Nr. 49 „Primas“	Sumatra-Havana-Brasil	kräftig	20	„
GEG-Zigarren Nr. 33 „Casa Blanca“	Sumatra-Brasil-Havana	mittel	20	„
GEG-Zigarren Nr. 23 „Unitas“	Sumatra-Havana	leicht aromatisch	20	„
GEG-Zigarren Nr. 28 „Hansaperle“	Brasil	würzig und kräftig	20	„
GEG-Zigarren Nr. 48 „Othello“	Sumatra-Brasil-St. Felix	volle Qualität	20	„
GEG-Zigarren Nr. 38 „La Perla“	Borneo-St. Felix-Havana	pikant	22	„
GEG-Zigarren Nr. 34 „Fabelhaft“	Sumatra-St. Felix-Havana	leicht	25	„
GEG-Zigarren Nr. 27 „Flor de Castrobal“	Sumatra-Hav.-St. Felix	volle Qual.	25	„
GEG-Zigarren Nr. 25 „Estrella“	Sumatra-St. Felix-Havana	leicht	25	„
GEG-Zigarren Nr. 50	Sumatra-St. Felix-Havana	mittel	30	„
GEG-Zigarren Nr. 26 „Palmyra“	Sumatra-Havana-Mexiko	leicht	30	„
GEG-Zigarren Nr. 36 „Hausmarke“	Borneo-St. Felix-Hav.	voll aromatisch	35	„
GEG-Zigarren Nr. 29 „Flor de Cuba“	Sumatra-St. Felix-Hav.	volle Qualität	40	„
GEG-Zigarren Nr. 30 „El Ramillete“	Sumatra-Havana	feinste Qualität	40	„

GEG-Zigarren in Geschenkpäckungen

in geschmackvollen Kistchen à 25 Stück. Kiste 6.25 5.50 5.00 4.50 3.75 3.00 2.50
in geschmackvollen Kistchen à 10 Stück. Kiste 2.50 2.00 1.50

GEG-Zigaretten „Neptun“, ohne Goldmundstück	Stück	4	Pfg.
GEG-Zigaretten „Phantis“, mit Goldmundstück	„	4	„
GEG-Zigaretten „Kisil“, mit Goldmundstück	„	5	„
GEG-Zigaretten „Gastalde“, hochval, extrarich	„	6	„

Warenabgabe nur an Mitglieder!



Konsumverein

für Lübeck und Umgegend

e. G. m. b. H.



Modewaren

Blusennadeln in großer Auswahl	25 Stk.	10
Ketten in den neuesten Modifarben	45 Stk.	25
Damen-Gürtel imit. Wildleder	50 Stk.	35
Kragen S'Rips, gefüttert	65 Stk.	45
Damen-Binder in vielen Farben	95 Stk.	65
Schal-Kragen S'Rips mit Spitze	95 Stk.	70
Cachenez K'Seide, weiß	1.25	95
Garnituren S'Rips mit Spitze	1.75	1 ⁵⁰
Passen-Kragen in eleg. Ausführung	2.25	1 ⁹⁵
Cachenez farbig bedruckt	4.50	3 ⁹⁵

Für den Weihnachtstisch empfehlen wir auch unsere beliebten Geschenkgutscheine

Warenabgabe nur an Mitglieder



Konsumverein

Warenhaus 7759 Sandstraße

Fort mit dem Zins! Baue, wohne zinslos Öffentl. Vortrag

am Dienstag, dem 16. Dezember,
abends 8^{1/2} Uhr,

Bad Schwartau, Gasthof „Transvaal“
Lübecker Straße 10

Bau- u. Wirtschaftsgemeinschaft Lübeck
Schüsselbuden 16 II



Die Auszahlung der Weihnachtsunterstützung

findet für die Buchstaben **A** einschl. **N**
am Mittwoch, dem 17. Dezember, in der
Zeit von vormittags 9-1 Uhr u. nachmittags
von 3-5 Uhr, für die Buchstaben **O-Z** am
Donnerstag, dem 18. Dezember, während
derselben Zeit im Verbandsbüro statt.
Die Ortsverwaltung

Deutscher Holzarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Lübeck

Die Auszahlung der Weihnachtsunter-
stützung für die ausgesteuerten Mitglieder
nach den Bestimmungen des Vorstandes
findet am Mittwoch, dem 17. und Donner-
stag, dem 18. Dezember 1930, nachmittags
von 3 bis 6 Uhr, in unserem Büro statt.
Die Stempelformen sind vorzuzeigen.
Die Ortsverwaltung.

Postop. Kiepel
780 Stk. 10 Stk. 2.80 Stk.
Industrie-Strickwaren
Stk. 2.80, empficht
Heinrich J. Müller,
Fleischhauerstraße 79



Mittwoch, 17. Dez.
19^{1/2} Uhr
im Gewerkschaftshaus
Versammlung
der Reichsabteilung
Staatsarbeiter
Tagesordnung:
1. Bericht von der
Sitzung d. Bezirks-
tarifkommission,
2. Arbeitslage und
Arbeitszeitfrage.
Die Ortsverwaltung.

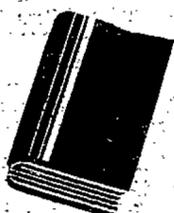
Stadttheater Lübeck

Montag 20 Uhr:
Der Troubadour
Oper
Ende 23.00 Uhr.
Dienstag 20 Uhr:
Kleine Komödie
(Aufgang nur für
Herrschaften)
Lustspiel
Ermäßigte Preise
Mittwoch 20 Uhr:
Die Pestische
Wenus. Oper.
Donnerstag 20 Uhr:
Eine Frau von
Jornal. Operette



Vor allem sei ein Buch dabei

Lübcke-Quitow-Truppe-Weiland-Wullenwever



Tannenbaummarkt

Es ist die schöne Legende von der Geburt des Heilands, die die Menschen wieder feiern wollen. Er soll zur Erde gekommen sein, um die Menschen Liebe zu lehren. Er verhiess eine Welt des Friedens und was noch mit die Hauptsache war, dem Menschen — ein Wohlgefallen. Aber die Verheissung hat sich noch nicht erfüllt. Die Welt ist noch mit Lieblosigkeit angefüllt bis zum Rande und wenig Wohlgefallen findet an ihr die leidende Kreatur.

Daher zündet man sich am heiligen Abend einen Christbaum an, behängt die Aeste mit schokoladenen Engeln und Lebkuchenherzen, wo der Konditor das Wort „Liebe“ aus feinstem Zucker drausgequetscht hat und denkt darüber nach — ob der Nachbar wohl auch so einen billigen Baum erwirbt hat. Die Schadenfreude, wenn der Nachbar eine Mark mehr für einen Baum hat zahlen müssen, obwohl es ein jämmerlicher, kleiner ist, ist dann groß. Man hat das beruhigende Gefühl, daß man doch nicht so dumm gewesen ist, wie man ausschaut und daß man sich mit dem Baum also — sehen lassen kann.

In der ersten Woche

sind es die „besseren Herrschaften“, welche sich die schönsten Exemplare herausuchen. Mit Fausthandschuhen oder — wenn das milde Wetter so anhält — im halbschleierten Schillerhemd steht der Christbaumhändler vor seinem „Wald“. Er steht da wie ein Sorero in der Arena, der den Kampf mit dem Stier mutig aufnimmt. Nur daß er an Stelle des Degens die Wandlunge schwingt: „Kaufen wir einen schönen Baum, Herr Direktor? Da schauen's einmal her, was das für ein Prachtbaum ist! Ha? Zwölf Mark! Was, zu teuer? Jetzt hören Sie aber auf. Sie haben eben die



„Unter drei Mark hab ich überhaupt keinen Baum!“

Aeste noch nicht angeschaut und die Krone. Mit so einer Krone können Sie überall Staat machen. Zehn Mark? Ja freilich! Ihnen schenkt ich den Baum — ich hab' doch meine Hosen nicht mit der Kneifzange angezogen oder glauben Sie vielleicht, ich hab' einen sauren Sabat geschmupft, daß ich nimmer weiß, was ich im Kopf hab'? — Ah, die Frau Inspektor! Was macht der Herr Sohn auf der Akademie? Sie haben einen Geschmack, Frau Inspektor? Respekt! Der Baum, den Sie in der Hand halten, kostet fünf Mark, weil's Sie sind — Ha? Fünf Mark hab' ich gesagt — fünf Mark —! Ja, Kreuzdonnerwetter, wer sagt denn, daß der Stamm einen Wackel hat? Wenn Sie ihn nicht nehmen wollen, dann kann ich Ihnen auch nicht helfen. Ich hab' meine Ware auch nicht gestohlen.“

In der zweiten Woche

kommen diejenigen, welche auf dem Standpunkt stehen, daß man erst „ein wenig schauen“ muß, dann sind sie billiger und man kriegt noch einen ganzen Arm voll Aeste gratis. Der Christbaumhändler ist dann auch nicht „so“, weil er die Konkurrenz ärgern will, wie er sagt. „Sie werden mir doch net weiß machen wollen, daß dies kein Baum net is! Der hat einen Stamm, daß man sich am liebsten selbst reinhängen möchte, so schön ist der Baum!



„Na — zwei Mark ist doch kein Geld!“

Bier Mark? — Drei Mark fünfzig? — — Jessas! Jessas! Da schmeiß ich doch gleich meinen ganzen Christbaumhandel in die Gasse, das ist ja schon weit unterm Holzpreis! — — Da haben Sie den Baum, zahlen Sie einen Taler, daß es eine Ruhe gibt, Kreuzdonnerwetter!“

Am letzten Tag

ist der stolze Christbaummarkt bis auf einige Störren zusammengeschrumpft. Sie stecken verlassen in der Erde und hängen die geknickten Zweige. Es sind hochaufgeschossene table Stangen und verhuselte kleine Dingerchen, die keiner mehr haben will, weil ihnen die Schönheit mangelt. Traurig pfeift ihnen der Dezemberwind durch das Gezweig. Der Händler zählt nochmals die



„Geh's her Frau! — Eine Mark! — — Fünfzig Pfennig! — Dreißig Pfennig! — die kriegen Sie noch von uns, wenn Sie 'nen Baum mitnehmen!“

Häupter seiner Lieben, die schief und lahm nach dem letzten Käufer schreien. Und auch die kommen noch. Sie sind aus der ärmsten Bevölkerungsschicht. Nochmals werden sie gestiefelt. „Fort mit dem Schund!“ schreit der Händler. „Ein Marktstück? — Ein Fünfziger? Für so einen Prachtbaum? Da gehen's her, haben noch einen Baum extra drein, daß man fertig wird — und wenn ich meinen Wagen noch hätte, der die Bäume hergefahren hätte — kriegen Sie den auch noch!“
(Text und Zeichnung von Carl Stöbe.)

Der silberne Sonntag

Trübes Wetter und gute Kasse

Das war der erste Sturm auf die Warenlager, ein Lichtblitz für alle, die sie für ein verehrtes Publikum aufgestapelt und ausgebreitet hatten. Der silberne Sonntag alten Herkommens ist der Gradmesser des Weihnachtsgeschäfts. Läßt er sich gut an, dann ist Hoffnung vorhanden, die vorangegangene Plante und Kassenebbe wieder etwas aufzuwerten. Viele Hoffnung trotz gestern, soweit man sehen konnte, nicht. In manchen Geschäftshäusern war ein Leben, als wären sie nur diese paar Sonntagsnachmittagsstunden geöffnet. Mag sein, daß mancher am 14. kaufte, weil ihm der 15. unympathisch war, der andere, weil er für den Silbernen eine besondere Vorliebe hat, sicher ist dieser und jener darunter, der sich im Strudel mittreiben und im raschen Entschluß verleiten läßt, aus all dem Schönen und Nützlichen ein Stück einpacken zu lassen, ehe ihn wieder andere Sorgen drücken. Es gibt ja auch eine ganze Menge Leute, die die Woche über Zeit genug hätten, einzukaufen, Notwendiges und Mühseliges, aber über den Grund dieser Unterlassung spricht man nicht.

Wer gestern, an dem Silbernen, einige Taler im Geldbeutel hatte, der ließ sie auch in die Registrierkassen rollen. Man hat ja schließlich nicht umsonst das ganze Jahr im Sparklub „Sol man up“ geschmiert; der Chef war fällig, die Summe einkassiert, die Zinsen in Eisbein oder Karpfen verwandelt. — Feischelndes Glück eines Abends.

Und nun rollt das Geld im Kreislauf des Handels und Wandels wieder in die Wirtschaft hinein, die dazu da ist, die hundertfältigen Bedürfnisse der Menschen zu decken.

Wie gesagt, der kolossale Menschenstrom, der sich gestern in den Hauptverkehrsstraßen unserer Stadt wälzte und von auswärts guten Zuwachs hatte, verlor sich zu Hunderten und Tausenden in den großen Kaufhäusern wie in die beheizten Geschäfte, denn es geht nun einmal Weihnachten zu und wer es sich leisten kann, der sichert sich von der riesigen Auswahl das Beste. Schließlich kauft es sich jemand auch besser. Die wertvollen Ehekäse hat meistens vorher schon ihre Kleingeld junkelnd durch die Stadt getragen, so daß es nicht vieler Ueberredungskünste mehr bedarf, nun den börsertragenden Gebieter und Verdienet an die Kasse zu führen: Befol du man!

Er bezahlt auch gerne — so er hat —, wenn er den Seinen Freude machen oder einen Gefallen erweisen kann. Denn wir sprechen ja nur von denen, die noch wöchentlich oder monatlich Kasse machen können; den wirtschaftlich Ausgeschalteten fällt die Wahl weniger schwer. Sie müssen nach dem Wohlfeilsten greifen. Etwas Hilfe wurde manchen, die sich eine Rückvergütung im Konsumverein holen konnten, dessen Warenhaus gestern knüppeldick voll war. Der Erfrischungsräum mußte zeitweilig geschlossen werden. Von den 560 000 Mark, die der Konsumverein an seine Mitglieder vorige Woche ausshre, floß eine erhebliche Summe der übrigen Geschäftswelt zu. Diese Rückvergütung bildet ein Plus im gesamten Lübecker Wirtschaftsleben, auch wenn eine harmlose, von des Tages Wirklichkeit unberührte Schreiberleese im nationalsozialistischen Winkelblättchen noch je blödsinniges Zeug darüber schmieri. Es muß hier gesagt werden: die mit den Hakenkreuzlern sympathisierende Geschäftswelt würde sich wundern über den „Aufschwung“, den ihr das Dritte Reich nach Niederbehebung einer selbstbewußten, kulturrebenden Arbeiterkassette bringen würde.

Reden wir hier nicht weiter davon; man ist gerade an den Vorbereitungen zum Ausbaue des Weihnachtsmarktes. Am Holsten- tor stehen schon die ersten Buden, auf dem Marktplatz wird die elektrische Leitung montiert, wir reiten im Galopp dem vollen Lichterglanz entgegen. Seine besondere Weihnachtsfreude hat „der Wanderer“ Haaje-Lampe: heute früh sanken die Flaggenmasten auf dem Marktplatz ob der Wucht seiner Posaunenstöße. Mögen alle Wünsche artiger Kinder gleichermaßen Erfüllung finden! Während die einen danach streben, in sinnig altväterlicher Weise die Geburt des Welterlebens zu feiern, trachten die anderen, die Unentwegten, einen Brand zu entfachen, unter dessen Glut nicht nur die hehre Idee des Christenfestes, sondern die ganze Kulturwelt verjagt würde. Doch der Mensch ist frei, mag er wählen!

Lübecker Dampfer aufgelaufen

Der Dampfer „Konjuz Suckau“, 526 Br.-Reg.-T., der Firma Suckau (Lübeck), mit Etüdegütern auf der Reise Ostsee-Holtenau, ist im Nebel nördlich von Langeland hart aufgelaufen. Bei ruhigem Wetter ist die Lage des Schiffes nicht gefährdet.

Der Großhandelsindex

Die auf den Stichtag des 10. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 118,3 gegenüber der Vorwoche (118,6) um 0,4 Proz. zurückgegangen. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer für Agrarstoffe auf 110,4 (um 0,2 Proz.), die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren auf 110,7 (0,4 Proz.) und diejenige für industrielle Fertigwaren auf 143,3 (0,2 Proz.) nachgegeben.

Ergebnislose Tarifverhandlungen für die Binnen-Schiffahrt

Die Verhandlungen über den Manteltarif in der Binnen-Schiffahrt sind ergebnislos verlaufen und sollen Anfang nächsten Jahres wieder aufgenommen werden. Der bisherige Tarif ist am 1. Januar abgelassen.

Aufführung

eines Werkes von Guido Binkau

Guido Binkau, der als Kapellmeister und Korrepetitor am Lübecker Stadttheater wirkt, hat eine Rhapsodie in Tänzen für Orchester geschrieben. Sie wird im Rahmen der Sinfoniekonzerte des Staats-Theaters in Wiesbaden unter Leitung von Erich Böhlke am 21. Januar ihre Feuerprobe zu bestehen haben. Die Form der Rhapsodie (der Phantastie nahe verwandt) ist vor allem durch die Werke Liszt's und Brahms' bekannt geworden.

Binkau ist in letzter Zeit durch die Leitung von Dittersdorfs „Doktor und Apotheker“ und Abraham's „Victoria und ihr Husar“ bei uns hervorgetreten. Daß ein Orchester wie die Wiesbadener Staatskapelle die Aufführung übernommen hat, spricht für den Wert seines Werkes. Wir werden darauf noch zurückkommen.
H. D.

Oberstudiendirektor Stodte erklärt

Aber die Sache wird dadurch nicht gerade klarer

Von Herrn Oberstudiendirektor Stodte erhalten wir folgendes Schreiben:

„Zu dem Artikel in Nr. 286 Ihres Blattes, der sich mit meiner Person beschäftigt, möchte ich folgendes bemerken:

Wenn Sie darin Erklärungen von mir fordern, muß ich Ihnen die Berechtigung dazu bestreiten. Für die Worte eines anderen, auch des Vorsitzenden einer Versammlung, verantwortlich gemacht zu werden, würde jeder selbstverständlich ablehnen, wie auch ich das in diesem Falle tue. Ich hätte daher Ihren Auslassungen keinerlei Beachtung geschenkt, ebenso wenig wie in früheren Fällen, wo Sie sich mit meiner Person beschäftigten. Ihre Darstellung könnte jedoch zu Mißdeutungen führen, deren Wirkung auf Ihre Leser ich vermeiden möchte. Auf diese, und besonders die Eltern meiner Schüler, kommt es mir im folgenden an.

Zur Steuer der Wahrheit teile ich also mit, daß ich in meinem Vortrag im Deutschnationalen Arbeiterbund über die Franzosen am deutschen Rhein“ u. a. ausgeführt habe:

Die Ablosungsbestrebungen der Franzosen sind durch das einmütige Zusammenhalten der ganzen rheinischen Bevölkerung, der Arbeiterschaft mit den Beamten und bürgerlichen Kreisen vereitelt. Gegen die Separatisten haben sich alle Parteien, die Sozialdemokraten bis zur Deutschnationalen Volkspartei, einzig in zahlreichen gemeinsamen Entschlüssen und Aufrufen gewendet, und dieser Einigkeit der ganzen Bevölkerung ist die Abwehr der Ablosungsbestrebungen, der grössten außerpolitischen Erfolge der Nachkriegszeit, zu verdanken. Auf den Mangel dieser Einigkeit und die ungeheuerliche Verhezung aller Volksschichten gegen einander habe ich die spätere und heutige außenpolitische Ohnmacht zurückgeführt.

Meine Zuhörer waren danach völlig im Klaren über die geschichtlichen Zusammenhänge, soweit ich sie darüber unterrichten konnte.

Über die kurzen Schlussworte des Vorsitzenden ist nach meiner Erinnerung in dem noch kürzeren Zeitungsbericht irrtümlich berichtet.“

Wir hatten an Herrn Direktor Stodte zwei Fragen gestellt:

Erstens, ob es der Wahrheit entspreche, daß er, wie nach dem Bericht des General-Anzeigers anzunehmen, einen Vortrag über die Befreiung des Rheinlandes ge-

halten habe, ohne die Verdienste Hermann Müllers und Stefemanns auch nur mit einem Wort zu erwähnen.

Zweitens, ob er nicht die Pflicht empfunden habe, der vergiftenden Heßlige des Vorsitzenden, die Sozialdemokratie habe die Separatisten unterstützt, sofort entgegenzutreten.

Zu dem ersten Punkt äußert sich Herr Stodte überhaupt nicht. Er hat es also offenbar tatsächlich nicht für nötig gehalten, die Namen Stefemann und Hermann Müller auch nur zu erwähnen.

In dem zweiten Punkt liegt die Sache weniger klar. Herr Stodte will gesagt haben — und wir haben keinen Anlaß, seinen Worten zu misstrauen — daß die Einigkeit der rheinischen Bevölkerung von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen die Absicht der Separatisten vereitelt habe. (Richtig hätte er übrigens sagen müssen, von den Kommunisten bis zu den Deutschnationalen; denn in diesem Punkt gab es auch zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten niemals eine Meinungsverschiedenheit.) Und unser heutiges Elend führt er auf „die ungeheuerliche Verhezung aller Volksschichten gegeneinander“ zurück.

Und kaum hat er ausgesprochen, da erhebt sich der Herr Grieger, um diese ungeheuerliche Verhezung mit einer ganz neuen Verleumdung noch ungeheuerlicher zu treiben! Herr Direktor Stodte aber muß Herrn Grieger wohl nicht ganz verstanden haben, und Herr Grieger Herrn Stodte auch nicht. Sie haben wohl beide sehr leise gesprochen.

Jimmerhin nehmen wir mit Befriedigung davon Kenntnis, daß Herr Stodte von der Lüge, es hätten Beziehungen zwischen SPD. und Separatisten bestanden, öffentlich abtrüfft und daß er gewillt ist, der ungeheuerlichen Verhezung entgegenzuwirken.

Schade, daß er den erfreulichen Eindruck dieser Erklärung durch den Stil, in dem sie gehalten ist, wesentlich abschwächt. Le style c'est l'homme — „der Stil ist der Mann“ sagt ein französisches Sprichwort. Man braucht nur die ersten zehn Seiten dieser Erklärung, die wir absichtlich ohne jede Einschränkung bringen, zu lesen, und man hat ein vollkommenes Bild des Mannes.

Wir nehmen ihm den hochfahrenden Ton keineswegs übel. Der Mann ist nun einmal so. Und darum hat er auch sicher bis zu dieser Stunde nicht begriffen, wie „volksverförend“ sein Auftreten im Deutschnationalen Arbeiterverein wirken mußte.

Was hat denn Lindsey getan?

Kürzlich ging eine Notiz durch die Presse, daß Lindsey wegen Störung des Gottesdienstes in New-York verhaftet worden wäre.

Lindsey, der Apostel der Kameradschaftslehre, verhaftet! — Da freut sich die Schar der Mäcker und Spießer, der Revolutionäre, der alles niederrücken will, der Sitte und Anstand verlegt, der alles, was sittenlose Jugend vollbringt, beschönigt, ja mit ihr im Bunde steht. Lindsey, der Richter, dem man sein Amt nehmen mußte, weil er Bücher schrieb gegen die Gesehe seines Landes, Lindsey, der Feind der Kirche! —

So gern drüben die sensationellsten Mäckerblätter. Aber nicht nur drüben! Auch bei uns richtet so-mancher Schriftsteller über den Richter Lindsey. Und ich vermute, daß mancher dieser „Erbareren“ nicht einmal seine Bücher gelesen hat. Sonst würde nicht soviel Blödsinn über ihn geschrieben.

Bücher hat Lindsey geschrieben. Das stimmt! Sogar sehr lesenswerte Bücher, Bücher, die mindestens jeder Erzieher gelesen haben sollte, und dazu recht viele Eltern. Sie können alle daraus lernen!

Lindsey ist kein Revolutionär. Kein Mensch, der die Welt umgestalten will. Aber er verdient den Namen „Mensch“! — Er sieht die Dinge wie sie sind und hat den Mut, die Wahrheit zu sagen. Und die meisten Menschen hüben wie drüben wollen die Wahrheit nicht wahr haben. Das war schon immer so. Schon vor 2000 Jahren.

Wieviel Wahrheiten sind in seinen Büchern! — Aber auch wieviel Vorbehalte! Darf ein Mensch das Geschlechtsleben, das die Kirche als sündig ansieht, natürlich finden? — Aber wie unerhört, daß ein gebildeter Mann das Erleben, wie es ist, gekostet, daß er Beispiele aus seiner Praxis bringt, die wirklich beweisen, daß immer noch doppelte Moral herrscht. Wie fürchtbar aber, daß er diesen Umstand geändert sehen möchte, daß er für eine erleichterte Ehecheidung eintritt, wenn keine Kinder da sind. Noch entsetzlicher, er tritt für die Beschränkung der Geburten ein. Geradezu katastrophal aber ist, daß der Mann dafür ist, die Jugend über den Gebrauch von Antikonzeptionsmitteln aufzuklären. Und die Abtreibungen bekämpft! — Ist es nicht Vorbehalte, das alles heute den Menschen zu sagen? — Fordert er sie dadurch nicht heraus? —

Wie ruhig hätte Lindsey in Denver in Kalifornien leben können! — Er wäre ein angesehener Mensch gewesen. Hochgeachtet! — Statt dessen hält er der Gesellschaft einen Spiegel vor, einen guten Spiegel, einen Spiegel, der keine verzerrten oder verkrümmten Bilder zeigt, sondern gute wahrhafte Bilder! — Aber zugegeben: die Bilder haben einen Fehler, sie sind nicht schön. — Sie sind nur wahr. Und das wollen die Menschen nicht haben.

Aber Lindsey hat noch eine Vorbehalte begangen. Sie ist vielleicht die größte in seinem Leben: er wagte es, der Kirche die Wahrheit zu sagen. Das darf man nicht! — Alles kann verziehen werden. Das nicht! — Das durfte Christus nicht einmal! — Und darin hat sich in den letzten zweitausend Jahren nichts geändert.

Und noch eins. Lindsey hat sich verteidigt! Er ließ sich Angriffe der Geistlichen nicht gefallen. Als ehrlicher Kämpfer wollte er persönliche Angriffe, die von der sicheren Kanzel gegen ihn geschleudert wurden, zurückweisen. Das wurde ihm zum Verhängnis. Das ist Gotteslästerung. In der Kirche hat nur der Geistliche etwas zu sagen. Und das ist immer wahr. Dagegen gibt es keine Widerrede.

Armer Lindsey, deine Zeit ist noch nicht gekommen...

Ernst Schermer.

DER FILM DER WOCHE

Zurück

in der Nordischen Gesellschaft — Stadthalle

Der Film ist in Lübeck bereits gezeigt und hier gewürdigt worden als eine der großen Leistungen der russischen Filmkunst. Wenn die Hersteller diesen Film als das Epos einer Eroberung bezeichnen, so haben sie damit nicht zu viel gesagt: es ist ein kühnendes Bild des Siegeszuges der friedlichen Eroberung, der kühnen und tapferen Technik 1445 Kilometer Schienen werden gelegt, um Turkestan und Sibirien zu verbinden, Wolle und Baumwolle für ganz Rußland zu schaffen und in die Einöde der Steppe das pulsierende Leben zu tragen. Unendlich scheinen die Schwierigkeiten, die sich diesem Bahnbau entgegenstellten, stärker ist der Wille, sie zu überwinden. Und es gelang. Durch die Steppe wie durch den Fels sucht die Turkestan ihren Weg, ob auch im Süden tropische Hitze und im Norden unerträgliche Kälte — 42 Grad — das Vorhaben zu vereiteln drohen. Es muß werden, und es wird. Auch in diesem Film beweisen die Russen ihre Meisterschaft in Aufnahme und Montage großartiger Bilder aus dem vielgestaltigen Leben des Volkes. Freude über das Fortschreiten und Gelingen des gewaltigen Projektes, Freude auch über die große filmische Leistung erfüllte die zahlreichen Zuschauer.

Delta

Sag' es mit Liedern

Und zwar mit schluchzenden, rührseligen; denn groß ist die Zahl derer, die zwischen durch im Kino auch einmal etwas anderes sehen wollen als die sogenannten „entzündenden Lustspiele“ und dergleichen. Diesmal ist M. Johnson da, der berühmte Jazzsänger, mit seinem Sonny Boy, und was die beiden erleben, singen und sagen, das ist sooo rührend, daß es ohne Taschenrechner nun einfach nicht geht. Auch ein Erfolg. Johnson, der Rundfunkstar, ist ein Bruder Leichtfuß, aber als ihm jemand seine Frau nehmen will, erzürmt er und erschlägt den Nebenbuhler. Zuschauers! Und diesmal wirkliche Gefahr der Entfremdung. Aber wozu ist denn der Sonny Boy da? Durch ihn und seinen Straßenwandel werden die Ehegatten verführt, und am Schluß ist alles viel schöner als zu Beginn. Johnson müssen natürlich alle Dinge zum Besten dienen, d. h. er muß singen und immer wieder singen,

und so kommen die Verahrer seiner eigenartigen Kunst vollumfänglich zu ihrem Recht. Undern wollte es fast ein bißchen viel erscheinen. Eindrucksvoll sind die Szenen aus dem Gefängnis, aus denen die Qual der Trennung spricht. Im übrigen ist das Ganze eine verjüngte Ausgabe des hier gezeigten „Sonny-Boy“-Films und wie dieser bei mitleidigen Seelen des Erfolges sicher. Das gesprochene Wort wird durch kurze deutsche Legte überleitet.

Im Beiprogramm finden sich in bunter Folge Wochen-schau, Kulturfilm von der Strandstrasse und der Kurztonfilm „Hallo Amerika“. Den humoristischen Teil befreitet im Trickfilm der kluge Vater Voltz.

Zentral-Theater

Der Deserteur

Ein Film vom Krieg! Nicht vom modernen Krieg mit Handgranaten, Maschinengewehren, Gasmasken und Tanks. Ein Krieg aber von jener gaufigen Entsetzlichkeit im Kern, die uns ihn prinzipiell verabscheuen läßt. Die breit angelegte Handlung ist nach den Philippinen gelegt. Es geht um das Besitztum der Amerikaner, die in hartnäckigem Kleinkampf mit den Truppen eines australischen Generals liegen. Der Erfolg der Kämpfenden wechselt. Die Spionage, das natürliche Kind des Militarismus beginnt zu arbeiten. Der amerikanische Angriff auf das Lager der Australier im Urwald wird vorbereitet. Langsam schiebt sich die Truppenmasse im Wald und im Wasser vor. Unter entsetzlichen Opfern bleibt der Angriff stecken. Qualvoll schleichen die Stunden der im Urwald Eingeschlossenen. Und Stunde um Stunde ertönt die dumpfe Trommel der Eingeborenen. Das ist ein Kriegsmittel der Natur, wie durch dieses gleichmäßig monotone Bum-Bum die Nerven des Amerikaners zu reißen drohen; hart an der Grenze des Wahnsinns stehen die Kämpfenden, als dann endlich die Rettung naht. Dieser Film hat Geld gekostet. Der Aufwand ist großartig. Der Erfolg kann nicht ausbleiben, weil er vortrefflich unterhält.

Des großen Dumas unvergeßliches Werk „Die Kameliendame“ produziert sich auch auf der Leinwand. Viele Einzelheiten sind äußerst interessant gestaltet und zeigen dadurch die Aufmerksamkeit des Besuchers. Sehr oft aber schleppt sich die Handlung zu träge dahin. Dann möchte man diese entzückende Kurtisane lieber auf der Bühne sehen.

H. A.

Lübeds Schiffsverkehr

im November 1930

(Vom Statistischen Landesamt)

a) Seeschifffahrt

Angelommen sind 292 Schiffe mit 57 954 Netto-Reg.-Tons, darunter 279 Dampfer mit 55 331, und abgegangen 293 Schiffe mit 60 821 Reg.-Tons, darunter 279 Dampfer mit 57 965. Der gesamte Schiffsverkehr stellte sich hiernach auf 585 zu Handelszwecken ein- und ausgehende Schiffe mit einer bewegten Tonnage von 118 775 Netto-Reg.-Tons, gegenüber 747 mit 131 000 im Vormonat und 705 mit 179 963 im Vorjahre. Beladen waren einmonatlich 141 Schiffe mit 40 687 Reg.-Tons und ausgehend 257 mit 41 418. Dem Raumgehalt nach waren somit 70,2 (1929: 83,6) v. H. der ankommenden und 73,3 (49,5) v. H. der ausgehenden Schiffe beladen. Unter deutscher Flagge führen 224 Schiffe mit 57 748 Reg.-Tons und unter einer fremden 361 mit 61 027, darunter 26 Finnen, 153 Schweden, 27 Norweger und 131 Österreicher. Den Verkehr mit deutschen Küstenplätzen vermittelten 151 Schiffe mit 32 801 Reg.-Tons und mit dem Auslande verkehrten 434 mit 85 974. Hiervon kamen auf den Verkehr mit Finnland 32 Schiffe mit 19 210 Reg.-Tons, Schweden 120 mit 33 688, Norwegen 16 mit 5 485 und mit Dänemark 220 mit 12 502. Der Güterumschlag betrug in der Einfuhr 47 734 (121 999) t und in der Ausfuhr ohne den Schiffsbedarf 51 458 (60 292) t, insgesamt also 102 192 t gegen 182 91 t im Vorjahre. Die hauptsächlichsten Einfuhrartikel waren Steinohlen (17 467 t), Holz (8751 t), Erze, Schlacken und Kiesabfälle (777 t) und Kalkstein (486 t). Die Ausfuhr bestand neben Stückgütern vornehmlich in Salz (11 862 t), in Eisen und anderen Metallen (6721 t), in Getreide und Futtermitteln (6400 t), in Brauereierzeugnissen (5610 t), in Gemüsen (4345 t) usw. Nach und von deutschen Küstenplätzen wurden 28 684 t Güter verschifft. Mit Finnland wurden 13 912 t Waren ausgetauscht, mit Schweden 34 647 t, mit Norwegen 2415 t und mit Dänemark 11 419 t. In den elf Monaten von Januar bis einschließlich November des Jahres 1930 wurden 3960 (1929: 4039) eingehende Handelschiffe mit 765 774 (850 455) Netto-Reg.-Tons und 3950 (4068) ausgehende mit 768 785 (858 273) registriert. Der jährliche Güterumschlag stellte sich in der gleichen Zeit auf 1 379 156 (1 653 821) t, wovon 82 241 (1 124 863) t auf die Einfuhr und 526 915 (528 958) t auf die Ausfuhr entfielen.

b) Binnen-schifffahrt

Auf der Trave und auf dem Elbe-Trave-Kanal kamen 103 Binnenschiffe mit einer Tragfähigkeit von 40 416 t in Lübeck an, wovon 108 mit 43 760 wieder abfuhren. Der gesamte Binnenverkehr stellte sich somit auf 211 Schiffe mit 84 176 t Tragfähigkeit gegen 204 mit 85 799 im Vorjahre. Die Schiffe brachten 31 013 t Güter an und nahmen 3499 t wieder mit. Die mitgebrachten Güter bestanden in der Hauptsache in Salz (5806 t), in Erden, Kies, Sand usw. (7455 t), in Brauereierzeugnissen (3510 t) und in Erzen und Schlacken (357). Unter den Ausfuhrartikeln hatten Getreide und Futtermittel, Eisen, Holz, Erden, Kies und Sand das Übergewicht. Von Januar bis November 1930 umfaßte der Binnenverkehr 2712 Schiffe mit 1 066 637 t Tragfähigkeit und 487 183 t Ladung, gegenüber 2980 mit 1 125 298 bzw. 467 951 im Vorjahre.

Lügen haben kurze Beine

Das Märchen mag beröhmigen. Die Lübedischen Anzeigen sind alle 14 Tage mit einer Verlage geschmückt. Die Frau in Hexen und Sagen. Diese Verlage redigiert Frau Kartha Köhler in Scharstein. Die Schmeichelei ist ihr Hauptanliegen, das Freizeitspaß mit einer dazugehörigen Beziehung zu versehen, die so ziemlich das dümmste Zeug enthält, was man sich unter Lügen vorstellen kann. Es wird darin alles hinterher zusammengewürfelt und zusammengelogen. Kürzlich wurde die Frau Köhler zur Umwechslung gegen die Konsumvereine gewählt. In die Ecke für die Lager-Mitglieder zu gehören, wurde die Behauptung aufgestellt, die Konsumvereine verhalten sich vorwiegend so



Praktische Gaben

sind in dieser Zeit hochwillkommen. Darum gehört auch eine Abonnementsquittung für das Jahr 1931 auf den Gabentisch Ihrer Freunde, Bekannten und ganz besonders der Alten und Hilfsbedürftigen!

wurde frisch und frei gesagt, die Ortskrankenkasse Berlin habe dem Konsumverein Berlin große Summen auf 10 Jahre unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Das war natürlich ein glatter Schwindel, von dem die hochbegabte reaktionäre Schriftleiterin von vornherein überzeugt sein mußte. Aber die kleine Hege zog wenigstens bei den Lesern der Lübedischen Anzeigen. Und das war der Zweck, die Krankenkasse und den Konsumverein Berlin zu verleumdern. Jetzt muß das Blatt berichten, daß alles un-wahr ist. Als Ausrede wird gesagt, der berichtete Sach sei der Zeitschrift „Die deutsche Wirtschaft“ entnommen. Eine schöne deutsche Wirtschaft, die offenkundigen Schwindel erduldet, und eine schöne Frauensetzung, die ihn weiterverbreitet.

Saninchenbesuch in der Ausstellungshalle

Verbands-Ausstellung der Kaninchenzüchter

Rund hundertfiebzig Inhaber herrlichen Pelzschmucks hatten sich am Sonnabend und Sonntag zu Besichtigungszwecken in der Siebenhundertjahrhalle eingefunden. Angesichts so viel schöner Pelztiere brante wohl selbst manch einem der Zuschauer der Wunsch auf dem Pelz, eines dieser possierlichen Prachtstücke zu besitzen. Es war den Tieren anzumerken, wie jedes einzelne von ihnen gezeugt und geflegt worden ist, damit es Ruhm und Anerkennung für seinen Züchter einbringt. Alle Größen, alle Farben, alle Temperamente und Rassen waren zahlreich vertreten. Vom kleinen schneeweißen Dornschmelin an bis zum ausgewachsenen belgischen Rieskaninchen und deutschen Widder hin. Diese Widder übrigens mit Angestimmten von Ohren (oder man sagt hier wohl von Pöffeln), so lang, daß man sie bequem über dem Kopf zusammenhalten konnte. In klassischer Pose wie ein stolzes Monument, so unerschütterlich, thronen wohl einige in ihrem Verschlag. Demütig und nervös dagegen verhielten sich die Hasen, vielleicht steckt der Freiheitsdrang noch stärker und begierlicher in ihrem Blute. Aber sonst ist es eine sehr zahme Welt. Es sind keine Rebellen darunter. Nur wenn sich die menschliche Hand nach ihnen ausstreckt, zucken sie doch mächtig zusammen. Ihnen sie, daß es ihnen an den Krallen gehen könnte? Wissen sie, daß zum Schluß der Mensch doch bloß an ihrem Fell und an ihrem Fleischgewicht interessiert ist?

Ungläublich, wie viele Farbtonungen vertreten sind. Schöne Holländer mit weißgeflügeltem Brust, Gelblicher- und Blauschneebär, Geprenkelte, Getupfte, Langhaarige und welche mit Borsten. Als Favorit der Langhaarigen das Angorafaninchen. Man mag bei ihnen erst lange im Fell wühlen, um überhaupt auf Grund, auf das Tier zu stoßen. Wie in schneeweißen Flocken eingebettet! — Aber nicht nur das Auge des Kenners, des Liebhabers ist entzückt, nein, bestimmt auch hier und da das Auge des Fremden. Welch herrlicher Weihnachtsbraten! so ist jeder bei manchem der vermehrte Wunsch aufgestiegen. Eigens für Pelztiere sorgt dann noch eine andere Abteilung. Von den Ausstellern selber angefertigt. Aber weiß, wie

viel von dem jetzt noch lebenden hier ausstellten Kleinbild sich bis zur nächsten Ausstellung nicht schon wieder in Bettvorleger, Rissen, Mantelfragen, Muffs und Herrenwesten verwandelt haben! Ihr seid nämlich bis über euern Tod hinaus, was man kaum von uns Menschen sagen kann. Man sieht: selbst eine so harmlose Sache wie das Ausstellen von Kaninchen liefert einem noch Stoff zum Nachdenken und zum Vergleichen genug. Aber seine Befriedigung muß man ausdrücken.

K. A.

Billige Glückwunschtelegramme für Weihnachten und Neujahr

befördert die Deutsche Reichspost im innerdeutschen und im Verkehr mit deutschen Schiffen in See sowie mit zahlreichen außerdeutschen Ländern. Die Glückwunschtelegramme werden vom 15. Dezember bis 5. Januar angenommen, die Post läßt sie den Empfängern am 1. Weihnachts- bzw. am Neujahrstage zustellen. Das Telegramm kostet 75 Pf. (im Ortsverkehr 50 Pf.), wofür 10 Gebührensätze gestattet sind. Jedes weitere Wort kostet 5 Pf. Wird die Ausfertigung des Telegramms auf einem Schmuckblatt verlangt, wofür sich das Blatt „Weihnachtsstanne und Silvesterlocke“ besonders eignet, so wird hierfür ein Zuschlag von 1 RM. erhoben. Man kann für das Telegramm auch einen festen Satz wählen, wofür 25 Fassungen bei den Telegrammannahmestellen zur Auswahl vorliegen. Dieser Satz wird im Altschrifttelegramm nur mit einer Nummer bezeichnet, die nur 1 Gebührensatz kostet; in die für den Empfänger bestimmte Telegrammausfertigung wird der gewünschte Satz im vollen Wortlaut niedergeschrieben. In dem Sonderdienst nimmt auch eine Reihe von außerdeutschen Ländern teil. Auch hier sind teilweise feste Sätze — auch in fremden Sprachen — vorgesehen. Die Gebühren betragen nur 1/2 bis 1/4 der vollen Sätze, teilweise sind sie noch niedriger. Nähere Auskünfte erteilen die Telegraphenanstalten.

Vom Bürgerausschuß. Der Bürgerausschuß wählte zum Wortführer B. M. Heickendorf (HVB.) wieder, zum ersten Stellvertreter des Wortführers B. M. Dieth (Soz.), zum zweiten Stellvertreter B. M. Hensch (HVB.). — Der Bürgerausschuß genehmigte den Antrag, daß der Baubehörde für die Anbringung von Leitgittern auf dem Bahnhofsvorplatz und bei dem Solitektor, sowie für die Herstellung von Ubergängen bei dem Bahnhofsvorplatz der Betrag von 3400 RM. zur Verfügung gestellt wird.

Weihnachtsmärchen im Stadttheater

Vornröschen

Vornröschen ist ein sehr schönes Mädchen; und das Schönste bei dem ganzen Märchen, das war der Koch. Und der Koch hat sich immer so über die Küchenjungen geärgert, weil sie ihn immer so zum Narren gehalten haben. Und am Morgen sind einfach zwei Küchenjungen mit dem Pöffel gekommen und haben aus Spaß den Gärtner gespritzt. Und dann kam der kleine „Knirps“ raus — das war der allerkleinste — und hatte einen Kochlöffel mit Heidelbeeren; und wie das die andern sahen, da wollten sie auch was haben und da hat der Kleine geschrien „Herr Koch, Herr Meister“. Und da hat der Koch gesagt: „Junge, Junge, Junge; Ihr müßt doch nicht immer den Kleinen ärgern.“ Und dann hat mir noch gut gefallen mit der Hege, wie sie oben aus dem Turm guckte und wie sie alles heimlich zugeguckt hat, wie der Geburtstag gefeiert wurde. Und dann, wie der kleine Knirps das Gebicht auffragen sollte und konnte das nicht und hat gemeint, und dann ist der andre Küchenjunge gekommen und hat ihm den Kuchen weggenommen und hat selber das Gebicht aufgefagt. Und zuletzt hat der Königssohn die Hege weggejagt; und dann waren alle so vergnügt und haben Hochzeit gehalten und waren fröhlich bis auf Ende.

Peter S. (8 Jahre). Fügen wir noch schnell hinzu, daß der lustige Koch Herr G. n. t. h. er war, alle Jahre wieder der Liebling der Kinder, und daß sich das Weihnachtsmärchen auch sonst nicht von dem sonst hier üblichen unterscheidet. Sehr viel dapiernes Gerede, sehr viel Ausstattungszauber und sehr viel Ballett; wozu die Kinder sagen: „Wann kommt der Koch wieder?“ und die Mamas „Nicht wie früh!“ Die nützlichen Nippesachen auf Großmamas Vertiko sind gar nichts dagegen.

Heute 16 1/2 Uhr und 20 Uhr

Volkstheater
Charlie Chaplin
Nachmittags haben Jugendliche (Kinder) Zutritt.

Rund um den Erdball

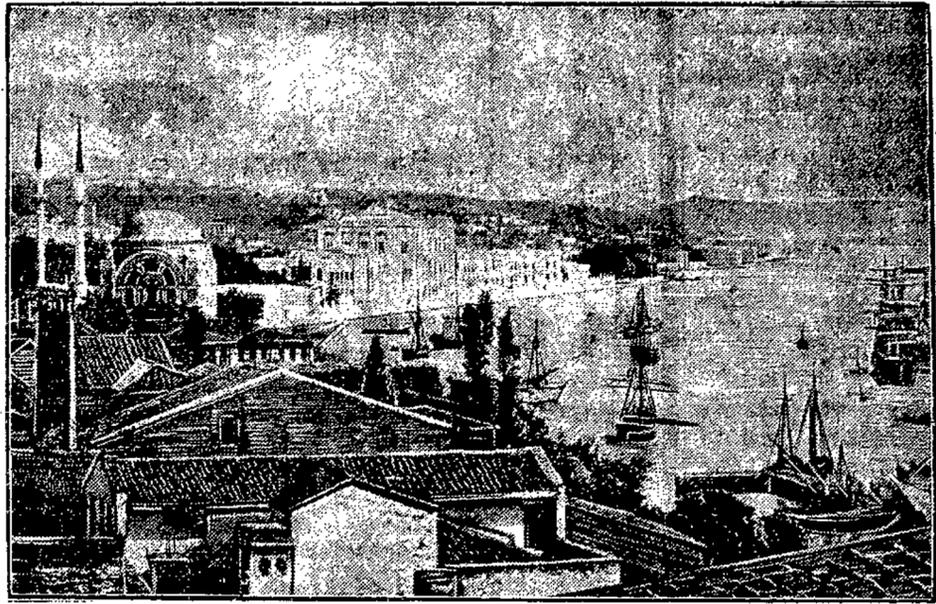
10 Todesopfer der Dlfsee

In Swinemünde wurde das Wrack des Hamburger Schoners „Lütt“ eingeschleppt. Nach der Feststellung von Sachverständigen läßt der Umstand, daß auf dem Wrack Teile der Besatzung nicht gefunden worden sind, darauf schließen, daß die gesamte Besatzung im Augenblick höchster Gefahr das Schiff im Rettungsboot verlassen hat. Bei der Stärke des Ostlans und der hohen See fand die Besatzung den Tod in den Wellen. Bei der Durchsuchung der Schiffsräume sind noch einige den Schiffsteuten gehörende Wertgegenstände gefunden worden. Bis auf das neue Schiffstagebuch, das nicht gefunden wurde, waren alle Schiffspapiere in bester Ordnung. Aus der in der Kapitänskajüte gefundenen Musterungsrulle geht hervor, daß der ums Leben gekommenen Besatzung angehört: Der Kapitän Nauschütz aus Hamburg, Stewardesse Nauschütz, Köhlin Irmgard Brückner (Stieftochter), Steuermann Hinrich Engelland aus Breiholz, Deckjunge Fritz Mangelsen aus Kiel, Matrose Franz Pöschel aus Naumburg, Leichtmatrose Alfred Wägge aus Blankenese, Leichtmatrose Karl Heinz Soeland aus Breslau, Schiffsjunge Wilhelm Kommerich aus Eldorf, Jungmann Friedrich Schröder aus Wismar.

Todeschuß im Streit

Berlin, 15. Dezember (Radio)

In der Nacht zum Sonntag wurde in Berlin in der Münzstraße der Kassenbote Ladewig von einem Polizeibeamten erschossen. Die Untersuchung ergab, daß der Beamte in höchster Notwehr gehandelt hat. Als der Beamte im Begriff stand, eine Schlägerei zu schlichten, wurde er von dem Kassenboten Ladewig tätlich angegriffen und gewürgt. Freunde des Ladewig rissen den Beamten zu Boden und traktierten ihn mit Fußtritten. In dieser Situation gab der Beamte zunächst einen Schreckschuß ab und rief „Weg frei oder ich schieße“. Trotzdem wurde der Beamte weiter mißhandelt, bis er den tödlichen Schuß abgab, von dem Ladewig in den Unterleib getroffen wurde. Hinzueilenden Beamten gelang es dann, die auf den Wachtmeister einschlagende Menge mit vorgehaltenem Revolver und dem Gummiknüppel auseinanderzutreiben. Der Wachtmeister, der den tödlichen Schuß abgab, hatte Verletzungen im Gesicht und an den Händen erlitten. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.



Riesenbrand in Konstantinopel

Der Konstantinopler Stadtteil Beschiktasch, in dem durch eine Feuersbrunst 400 Häuser eingäschert wurden und zahlreiche Menschen ums Leben kamen.

Die Schulle einer Frömmlerin

Eine bigotte Londoner Dame hatte gegen 8 Londoner Kinos auf Grund eines Gesetzes vom Jahre 1781 Anklage erhoben, weil sie am Sonntag ihre Theater offen hielten. Der Gerichtshof verurteilte die beklagten Kinobesitzer jetzt zu 100 000 Pfund Buße. Die Verurteilten haben hiergegen Berufung eingelegt und am Sonntag abend ihre Theater offen gehalten.

Ende des Gallipach-Rummels?

Der Kurbetrieb in Gallipach, wo bekanntlich der Wunderdoktor Zeileis seine mehr als zweifelhaften Zauberkuren zur Durchführung bringt, ist in den letzten Monaten auffallend zurückgegangen. Symptomatisch ist, daß zahlreiche Zwangserkrankungen von Hotels, Pensionen und Privathäusern beantragt worden sind.

Eine ganz besonders wirksame Gegenaktion gegen den türkischen Streich der Chicagoer Dunkelmänner aber haben die besorgten Väter und Mütter, also die Prominenten von Hollywood, selbst ausgeklopft. Es soll nämlich dieser Tage im Palast von Douglas Fairbanks und Mary Pickford unter der schönen und rührenden Devise: „Rettet unsere Kinder!“ eine regelrechte Protestversammlung der Filmarrivierten stattgefunden haben, in der sich geradezu melodramatische und filmreife Szenen abgespielt haben dürften. Jedenfalls, so behaupten wenigstens die immer orientierten „Kulissenrieder“, hat Fairbanks, der kühne Reiter und jämliche Hindernisse des Films spielend meisternde Uffler der Großaufnahme eine donnernde Philippika geschwungen und den Beifall aller Väter und Mütter von Hollywood gefunden. Harold Lloyd aber, der unentwegt lächelnde, soll in dieser denkwürdigen „Elternratsitzung“ der Hollywooder Filmkrieger auch nicht ein einziges Mal seinen Mund verzogen haben und von einem geradezu unnatürlichen Ernst gewesen sein. Er war nämlich, man muß sich das illustriert vorstellen, der Vorsitzende dieser Versammlung, und leitete die Verhandlungen mit einer so fabelhaften Routine, als wäre er seit drei Jahrzehnten der unangefochtene Präses eines Hollywooder Regierklubs. Gewisse Leute aber, die gern alles „durch den Kaffee ziehen“ behaupten nun, daß man diese Protestversammlung der Filmberühmtheiten regelrecht vertont habe und sie noch in diesem Winter als einzigartige Reklame der Truffs auf den Markt bringen werde.

Auto faust in den Rhein

Köln, 15. Dezember (Radio)

Am Sonnabend abend stürzte in der Nähe von Speyerheim ein mit zwei Damen besetzter Privatwagen aus Baden in den Rhein. Der Wagen versank sofort auf 6 Meter tiefen Boden des Stroms. Dem Chauffeur gelang es jedoch, indem er sofort sämtliche Scheiben des Wagens einschlug, die Insassen des Autos lebend auf die Oberfläche zu bringen. Das Unglück ist auf Nebel zurückzuführen, der am Sonnabend abend an der Unglücksstelle so dicht war, daß der Chauffeur nur Schritt fahren konnte.

Neue Berggrutschgefahr in Frankreich

Paris, 15. Dezember (Radio)

Wie aus Chambery berichtet wird, droht ein Berggrutsch die Ortschaft Ste Foy zu vernichten. Riesige Erd- und Felsenmassen sind in Bewegung geraten und nähern sich täglich um einige Zentimeter dem bedrohten Dorf. Bisher war man schon genötigt, den Kirchtum abzureißen, der einzufürzen drohte. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat Sachverständige an Ort und Stelle entsandt, die die Möglichkeit etwaiger Abwehrmaßnahmen prüfen sollen.

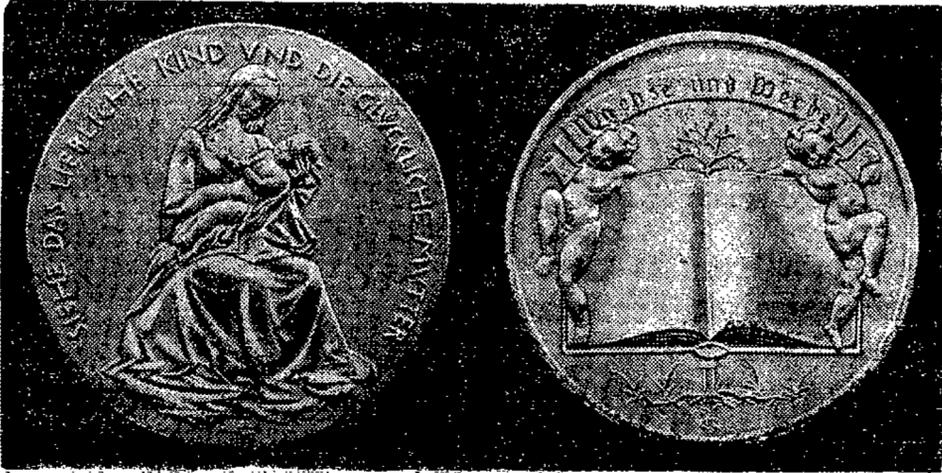
Der Wanderer ins Nichts

In Boulogne sur Mer wurde ein Mann im mittleren Alter, der in einem wehenden Mantel gehüllt traumverloren durch die Straßen der Stadt irrte, den Behörden zugeführt. Nach seinem Namen befragt, erklärte er, sich an ihn nicht erinnern zu können. Er sei in vielen Ländern und Städten gewesen, aber auch ihre Namen habe er vergessen. Er spreche deutsch, englisch, französisch, russisch, italienisch und schwedisch — eine Angabe, deren Wahrheit von herbeigeholten Dolmetschern bestätigt wurde. Mehr war aus dem Mann, der das Gedächtnis verlor, nicht herauszuholen.



Schlimm ist die Zeit. Die Not ist groß. Doch Hoffnung schafft ein einziges Los. Geh zur A.-W.! Tu Deine Pflicht! Das Glück verläßt die Seinen nicht!

Die Arbeiter-Wahlrechts-Lotterie Weihnachten 1930 ladet wieder zum Bezug ihres Losse ein. Sie ist die jährlich wiederkehrende, allbeliebte Lotterie der organisierten Arbeiterschaft. — Die größten Gewinnchancen — ein Los für 50 Pfg., Losziel (10 Lose) für 5,00 Mark.



Eine Geburts- und Muttermedaille

Die — als Familiengedenkstück zur Erinnerung an die Stunde der Geburt gedacht — von der Preussischen Staatsmünze in Bronze, Silber und Gold geprägt wird und durch die Berliner Zentralstelle deutscher Gedenkmedaillen zur Ausgabe gelangt. Die Vorderseite zeigt eine symbolische Darstellung des Mutterglücks; während die Rückseite das Lebensbuch — durchdrankt von jungen Lebensbäumchen — darstellt. Die Seiten des aufgeschlagenen Buches sollen zur Eingravierung des Geburtsdatums bzw. zur Aufnahme späterer wichtiger Lebensdaten dienen.



183 Stunden lebendig begraben

Der Bergarbeiter Fritz Wenzel, der in einer Seche bei Castro-Rauzel (Westfalen) — 560 Meter unter Tage — in einem vier mal zweieinhalb Meter großen Stollenabschnitt verschüttet wurde. Erst nach mehr als lebentägiger anstrengtester Arbeit, während der man dem Verschütteten durch die Pressluftleitung flüssige Nahrung zugeführt hatte, gelang es, ihn gesund und unverletzt zu bergen.

Kattengift statt Katron

In einem Haushalt in Berg bei Middelgen erkrankten plötzlich acht Leute unter Vergiftungserscheinungen. Wie ein Arzt stellte, hatte die Schwiegermutter des Hausherrn aus Berg statt Katron Kattengift von welcher Farbe in die Bohnen geschüttet. Sieben Leute wurden ins Krankenhaus gebracht, wo eine Arzeneivergiftung festgestellt wurde.

Der Kinderraub in Hollywood

Prominentenklappe oder Verbrecherkomplott? — Die Polizeiwache vor Harold's Villa

Es hört sich recht grauig an, was die Hollywooder Polizei in geradezu romantischer Ausschmückung aller Details zu wissen gibt. Die Kinder von Harold Lloyd, Mary Pickford, Douglas Fairbanks, Norma Shearer und Lionel Barrymore sollen in größter Gefahr sein! Die Behörden lassen die luxuriösen Villen der Filmprominenten durch Kriminalpatrouillen bewachen und vor dem Hause des ewig munteren, ewig lächelnden Harold Lloyd stehen sogar zwei uniformierte Beamte mit Gummiknüppel und Revolver Tag und Nacht Wache, um die beiden sechs- und siebenjährigen Kinder des großen Filmkomikers vor den fürchterlichen Anschlägen einer geheimen und rätselhaften Bande zu bewahren. Reklame für einen neuen Film? Suchen die Truffs das Motiv einer Burleske populär zu machen? Haben die vielgeplagten Stars, weil zurzeit kein Ehestandal fällig ist und keine Eifersuchtsgelüste fliegen, wieder einmal nötig, eine knallige Reklameente in die stummende Welt ihrer Hörigen loszulassen? Nur der Jupiterhimmel weiß es, der vieltausend Kerzen stark durch die feindlichen Akteure strahlt.

Einer der berüchtigten Chicagoer Verbrecherkonzerne soll das unheimliche „Ding“ ausgeklopft haben. Es handelt sich um nichts weniger als um eine Art Massenentführung der Filmliebings-Junoren, also man will dem karten Nachwuchs der immer in Großaufnahmen lebenden und denkenden Filmarrivierten, weiter kein Leid antun — den Fortseufz des millionenschweren Eltern jedoch desto mehr. Es soll sich kurz gesagt um eine Expressionsaktion ganz großen Stils handeln, mit der der Chicagoer Unterweltkonzerne keine etwas matt gewordenen Kassen wieder gesund zu pappeln gedenkt. Da es immerhin 53 Kinder sind, die man den Eltern später wieder gegen ein entsprechendes anständiges Lösegeld zur Verfügung stellen will, so kann man sich denken, daß der Werlag, an amerikanischen Honoraren gemessen, bei glücklichem Coup bestimmt nicht unerheblich wäre. Die Manager des sauberen Unternehmens sollen mit einer Reineinnahme von einer Million Dollar gerechnet haben. Wohl gemerkt, nach Abzug der gewiß sehr beträchtlichen Spesen, die ein solches Unternehmen eben mit sich bringt.

Als der Großvater die Großmutter nahm . . .

kaufen Sie ihre Verlobungsringe bei Budwald. Bleiben auch Sie mir treu und kaufen Sie Ihre Verlobungsringe bei mir. **Carl Budwald, Goldschmied, Huxstraße 11**

Amlicher Teil

Berammlung der Kaufmannschaft
am Montag, dem 22. Dezember 1930
nachmittags 6 Uhr
in der Börse.

Tagesordnung:
Wahl eines Mitgliedes der Handelskammer an Stelle des zum Präses erwählten Mitgliedes Herrn. Eschenburg.
Wahlvorschlag der Handelskammer:
H. Sautohl (H. Sautohl)
S. C. Koch (S. C. Koch, Bernhöft & Wille)
C. J. H. M. Kühnle jr. (Bertram & Graf)
Lübeck, den 8. Dezember 1930.
7388) Die Handelskammer.

Nichtamtlicher Teil

Öffentliche Versteigerung
in Schlutup

am Dienstag, den 16. ds. Mts., 13 Uhr, über
1 Herren- und ein Damen-Fahrrad, 1
Paß Fahrradöl.
Kaufliebhaber wollen sich bei der Polizei-
station einfinden.
Angerstein, Obergerichtsnotar, hierher
Telefon 27130

**Neubau-3- u. 3 1/2-Zimmer-
Wohnungen**
Gegend Holstentor-Nord
(Gothlandstraße-Ritterstraße)
an Wohnberechtigte zu vermieten.
Gewerkschaftshaus Lübeck o. G. m. b. H.
Abteilung Wohnungsbau, Johannisstr. 47
Fernspr. 26423. nicht mehr Mühlenstr. 38

Gute Schuhreparaturen
Karl Obst
Am Brühl 11 b
Bismarckstraße 14

Familien-Anzeigen

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hoch erfreut an
Rudolf Mellmann u. Fran Käthe
geb. Leonhard.
Lübeck,
den 12. Dezember 1930.

Familien-Anzeigen

Marie Gerdtz
Emil Niemann
Verlobte
Lübeck, Dezbr. 1930

Unserer lieben Oma
Schnauer
Herzliche Glückwünsche zu ihrem 70. Geburtstag.
Die Enkelkinder.

Für die uns beim Hingange unseres lieben entschlafenen Mutter erwiesene Teilnahme sowie für die Kranzspenden sagen wir allen Beteiligten, auch Herrn Pastor Schaade für seine tröstlichen Worte unsern herzlichsten Dank.
Paul Berg und Fran.

Für die überaus liebevolle Teilnahme beim Hingange unseres lieben Vaters
Wanda Mariani
sagen wir allen Beteiligten unsern herzlichsten Dank.

Verlobte
Grammich, m. Stef. SA, Dampfschiffbau, Grammschiffbau, Fernspr. 71111



Girozentrale Lübeck

Fleischhauerstraße 13

unter Aufsicht und Revision der Preussischen Regierung und des Sparkassen-Giroverbandes Hannover

Mündelsicher

Haftung durch 59 Städte, 55 Kreise, 10 Landgemeinden der Provinz Hannover und 113 Sparkassen der Provinz Hannover und außerpreussische Kommunalverbände bzw. Sparkassen, ferner 123 Kommunalverbände und Sparkassen der Provinz Schleswig-Holstein.

Eröffnung von Girokonten / Direkter Giroverkehr mit ca. 11500 deutschen Zahlstellen / Annahme festverzinslicher Gelder
Amliche Hinterlegungsstelle für Mündelgelder und Depots
Spesenfreie Beschaffung von erstklassigen Anlagewerten

Gewinnbekanntgabe!

Es fielen
der 1. Gewinn
eine fünfzügige Reise nach Paris, Versailles, Malmaison usw. auf Nr. 141
der 2. Gewinn
eine sechstägige Reise durch das befreite Rheinland, Frankfurt, Mainz, Rudesheim, Koblenz, Bonn, Köln auf Nr. 263
Und die
10 Trostpreise
à 10.- RM. in bar auf die folgenden Nummern:
613, 966, 253, 1993, 1166, 1849, 1415, 1198, 1699, 32.
Wir bitten, diese Gewinne gegen Abgabe der Lose in unserer Filiale binnen 14 Tagen abzuholen.

Haus der Elite

Deutschlands größtes Spezialunternehmen.

Filiale Lübeck, Sandstr. 8-12

**Sandström-
maschinen**
Wer lernt Leute darauf an? Angebote u. R 127 an die Exp.

300
am
Lager
333 v. A.M., 585 v. S.M. an
Gravierung gratis
Moderne Ohrringe
Bestecke
900 Silber 90 versilb.
H. Schütz, Uhrmacher.
Ecke Johannisstraße
jetzt
obere Fleischhauerstr.
Nr. 12

Vergessen
Sie nicht, Ihre Uhr repariert zuverlässig
Uhren-Voss
Fleischhauerstr. 36

Spielkarten
gut und billig
Wollenweber-
Buchhandlung
Johannisstraße 46

Mengbrot

kann wieder gebacken werden!

Nach den erweiterten Bestimmungen des Brotgesetzes darf nunmehr auch wieder Brot gebacken werden, das zu 80% aus Roggenfeinmehl und zu 17% aus Roggengrobmehl besteht
Wir haben dieses Brot früher unter dem Namen „Mengbrot“ gebacken und werden daher auch jetzt wieder.

Mengbrot im Gewicht von 1500 g zum Preise von 50 Pfg.
backen.

Warenabgabe nur an Mitglieder
Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Spar- u. Vorschub-Verein A. G.
in Bad Schwartau
Gegründet 1865
Annahme von Spargeldern
Gewährung von Krediten
zu höchsten Zinssätzen. gegen angemessene Sicherheiten.

Neueröffnung!

Unser Schlachterladen 3, Reiterstraße 43

wird am Mittwoch, dem 17. Dez. 1930

dem allgemeinen Verkehr übergeben. Durch den Umbau und die Neugestaltung ist der Laden wesentlich vergrößert, so daß die Abwicklung der Bedienung schneller und reibungsloser erfolgen wird. Wir bitten unsere Mitglieder, den Schlachterladen fleißig zu besuchen und Fleisch und Wurstwaren restlos im eigenen Geschäft einzudecken.

Warenabgabe nur an Mitglieder!

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.
Der Vorstand



Bolt für Sorge

Gemeinnütziges Unternehmen der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

Auskunft erteilt
Rechnungsstelle 30
Süder, Fischstraße 14. Tel. 28663

Bei ihr versichern heißt:
Not abwenden



mit großem Preisausschreiben, vielseitigen und fesselnden Beiträgen, vielen, teils mehrfarbigen Bildern, Kunstblatt und Wandkalender 1931
Preis nur 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Zeitungsträger
Wallenwever-Buchhandlg.

Färberei Reimers A. G.

Fernspr. 21824
färbt
Fischergrube 50
Kohlmarkt 17
Königstraße 59
reinigt
plissiert
alles

Etwas Besonderes

Rheinischen Spekulatius 60
in geschmackvollen Faltschachteln Paket

Russisch Brot 60
bestreut mit farbigem Zucker, als Tannenbaum-behang geeignet. 1/2 Pfund

Hergestellt in unserer modernen Konditorei.

Warenabgabe nur an Mitglieder!
Konsumverein
für Lübeck u. Umg. e. G. m. b. H.

Rundfunk und Arbeiterschaft

Zur Eröffnung des „Hauses des Rundfunks“ am 15. Dezember

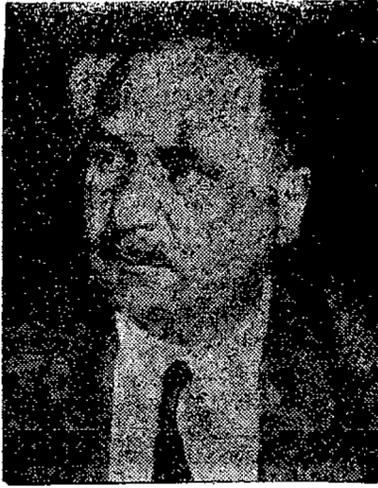
Nachdem erst vor wenigen Monaten der deutsche Rundfunk das Jubiläum seines fünfjährigen Bestehens feiern konnte, rückt wieder ein neues Ereignis heran, das einen weiteren Schritt zur Vervollständigung und Förderung dieses wichtigen volksbildenden Instruments bedeutet. Am 15. Dezember wird in Berlin das neue riesige „Haus des Rundfunks“ eröffnet, das von einem der bedeutendsten deutschen Architekten, von Professor Poelzig, entworfen wurde. In diesem Haus werden sich alle künstlerischen, technischen und Verwaltungszweige des Rundfunks vereinigen. Die Arbeiterschaft hat alle Ursache, diese Entwicklung in Deutschland mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen. Sie, die einen bedeutenden Teil der Rundfunkschöpfung stellt, darf und muß verlangen, daß nicht nur belanglose Unterhaltungen, nicht nur einseitig-bürgerliche Berichterstattung über wirtschaftliche und politische Fragen durch das Mikrophon in den Aether hineingesandt werden, sondern daß auch zu den Problemen, die sie am dringendsten angehen, Berufene sprechen können. Hier ist noch weitläufige Pionierarbeit zu tun. Sie ist in der Arbeiter-Funkbewegung in guten Händen.

Aber nicht nur die Programmgestaltung, sondern auch die technischen Fragen interessieren die Arbeiterschaft in hohem Maße. Viele verbringen ihre freien Stunden mit Basteln, viele technische Begabungen, die im Kampf ums tägliche Brot unterdrückt werden, finden hier eine Betätigung. Und so hat der technisch Interessierte vor kurzen die Eröffnung der neuen von Telefunken erbauten Groß-Sendestation Mühlacker miterlebt.

Die technische Entwicklung des Rundfunks ist überhaupt das Erstaunlichste, was wir in diesem Jahresfünft zu verzeichnen haben. Deutschland lag weit zurück hinter den übrigen Radioländern, die alle schon seit Jahren den Rundfunk kannten; heute nach fünfjähriger Entwicklung sind die deutschen Radiotechniker bahnbrechend auf den meisten Gebieten der Radiotechnik.

Eros all dieser Fortschritte stehen wir ganz offenbar in der Radiotechnik noch in den allerersten Anfängen der Entwicklung. Das kann man am besten daraus erkennen, daß heute alle Neuerungen im Radioverkehr außerordentlich schnell veralten. Dieses ständige Ueberholen des gestern noch Neuen durch ein heute Neues und Besseres ist stets ein Zeichen des Anfangsstadiums in einer Entwicklung. Auf dem Gebiet des Senders tasten wir heute noch vorsichtig und unsicher umher, ohne schon irgendwie das Ziel oder auch nur die Richtung der bevorstehenden Entwicklung absehen zu können. Man braucht nur daran zu denken, daß die ursprünglich so mischachten kurzen Wellen heute bereits auf allen wichtigen Gebieten des drahtlosen Verkehrs die langen Wellen abgelöst und verdrängt haben. Und auch damit ist der Entwicklungsvorgang keineswegs abgeschlossen; zeigen sich doch erst in neuester Zeit wieder eine Fülle von Entdeckungen, die uns erkennen lassen, daß wir die Bedeutung der ultrakurzen Wellen bisher noch nicht erforscht haben.

Wie schnell wird sich das Bild der Radiostationen, das sich in den kurzen fünf Jahren der Entwicklung so hoffnungsvoll und mannigfach änderte, weiter wandeln. Schon heute sind die Riesenantennen, die früher eine Radiostation charakterisierten, immer mehr zusammengeschnitten zu kleinen Gebäuden von einigen Quadratmetern Grundriß. Ein Beispiel dafür ist die erwähnte Station Mühlacker. Eine Zeitlang schienen die riesigen Antennen zugunsten eines Parabolspiegels abhanden zu müssen, von dem aus man die Sendung und zugleich Richtung der kurzen Wellen versuchte. Aber dann mußte



Der Rundfunkkommissar im Reichspostministerium Staatssekretär a. D. Dr. Hans Dredow.

der Parabolspiegel wieder abhanden, und heute sind wieder große Netze mit quadratischen Maschen, die in einer ganz bestimmten Simmelsrichtung stehen, das Kennzeichen der modernen Kurzwellenstation. Wie lange wird es dauern und auch diese weitwärtigen Sendebühnen werden als überholt gelten müssen und als veraltetes Gerümpel umherstehen.

Fünf Jahre nach dem Beginn des Rundfunks in Deutschland sind wir bereits dabei, praktische Versuche mit Fernsehen zu unternehmen. Es ist eigentlich nur noch eine Frage von ganz kurzer Zeit, wann es uns gelingen wird, auch die Radiofernübertragung des lebenden Bildes fehlerlos durchzuführen. Welche Entwicklungsmöglichkeiten sich damit eröffnen, das ist heute noch kaum zu überschauen.

Nicht nur bei der Sendetechnik, auch bei der Empfangstechnik sind große Fortschritte zu verzeichnen, und doch stehen wir auch gerade hier wieder nur in den ersten Anfängen der Entwicklung; denn noch viele Aufgaben sind ungelöst, und eine Vereinfachung der jetzt im Gebrauch befindlichen Empfangsapparate ist auch weiterhin dringend notwendig. Der Empfangsapparat muß so entwickelt werden, daß unter allen Umständen ein einwandfreier Empfang nicht nur des Großsenders, sondern auch der auswärtigen Sender garantiert ist, denn die Bedeutung des Rundfunks liegt ja zu einem großen Teil daran, daß alle Grenzen, die Ort und Zeit zwischen den einzelnen Völkern der Erde errichtet haben, durch die drahtlosen Wellen mühelos überschritten werden. Und so ist der Rundfunk letzten Endes ein Mittel zur Völkerverständigung.

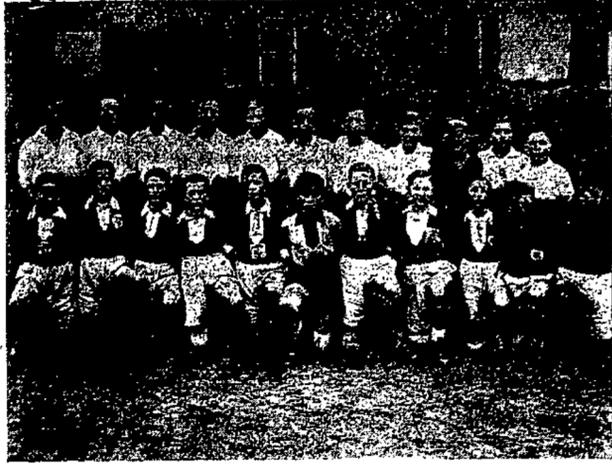
Brevier Lübeck

Schwartau-Kensfeld. Arbeiterwohlfahrt. Alle Freunde unserer Einrichtung werden gebeten, soweit noch gut erhaltene Kleidungsstücke für Erwachsene und Kinder abgegeben werden können. Dieses schriftlich oder mündlich an den Vorsitzenden Hermann Paetow, Bad Schwartau, Auguststr. 46, mitteilen zu wollen. Die Sachen werden dann durch unsere Helferinnen abgeholt. Genossen, Freunde, die Not unter unseren Volksgenossen ist groß! Helft mit am Werk der Arbeiterwohlfahrt!

SPORT VOM SONNTAG

Viktoria A — Schwartau 1 : 1 Eden 5 : 2

Schwartaus Anstoß wird abgefangen und schon ist der Ball vorm Tor der Schwartauer. Schwartau verteidigt eifrig. Viktorias Sturm kann zunächst nichts erreichen. Allmählich kann Schwartau das Spiel ausgeglichener gestalten. Viktorias Abwehr ist sehr unsicher. Die Gäste drängen weiter, doch mit viel Glück unterbinden die Viktorianer alle Angriffe. Viktorias Sturm geht jetzt geschlossen zum Angriff über, Halblinks erhält den Ball, geht durch, schießt. Der Ball wird unsicher abgewehrt, es entsteht ein Gewühl vor dem Heiligtum der Schwartauer und schon sieht ein unglücklicher Treffer. 1 : 0. Die Gäste versuchen jetzt mit aller Macht gleichzuziehen. Es entstehen brennliche Momente vor dem Viktoria-Tor, doch der Sturm von Schwartau ist zu und zu



Schülerauswahlspiel Nord — Süd 7 : 0

Das gestern ausgetragene Schülerauswahlspiel Nord — Süd endete überlegen mit 7 : 0 für die körperlich stärkere Südbelf. Süd stehend, Nord sitzend.

hilflos. Jetzt, eine Bombe vom Halblinken der Schwartauer wird aufs Tor gejagt, doch die Latte erweist sich wieder einmal als Retter. Seitenwechsel. Schwartau stellt um und versucht mit ungeheuren Angriffen die Viktoria-Verteidigung zu überwinden, doch diese ist jetzt auf der Hut. Von beiden Seiten wird nun eine sehr harte Note ins Spiel getragen. War das notwendig? Linksaußen von Schwartau wird vom Schiedsrichter des Feldes verwiesen. Schwartau, durch diesen Verlust merklich geschwächt, verlegt sich nunmehr nur auf Abwehr. Der Kampf geht beider Mannschaften fladert zum Schluß noch einmal auf, doch auf beiden Seiten wird nichts Zählbares mehr erreicht.

Seeretz 1 — Stokelsdorf 1 2 : 5

Stokelsdorf konnte seinen Gastgeber überraschen und mit obigem Resultat das Nachsehen geben. Der Sieg der Stokelsdorfer war in jeder Weise verdient.

Schlutup 1 — Selmsdorf 1 3 : 2

Nur knapp aber verdient landeten die Schlutupener auf eigenem Plage einen Sieg gegen den gewiß nicht schlechteren Gegner.

F. S. B. 2 — A. T. B. 2 3 : 2

Auch in diesem Spiel konnten die Grünweißen ihren stark verbesserten Gegner knapp bezwingen. Vor der Halbzeit ausgeglichenes Spiel. Mit 2 : 1 für F. S. B. geht's in die Pause. Nach dem Wechsel wird von beiden Seiten ein sehr schnelles und wechselvolles Spiel vorgeführt. Beide Mannschaften erzielen noch ein Tor. Schiedsrichter gut, doch muß er aufkommende Härten schon im Keime ersticken.

Dornbreite 1 — Straßenbahner 1 6 : 2

Die Stedler hatten das Spiel jederzeit in der Hand.

Viktoria 3 — Moisling 2 2 : 1.

F. S. B. 3 — Rakeburg 1 0 : 4

Schlutup Jgd. — Selmsdorf Jgd. 2 : 0.

Rüdnh 2. Jgd. — Schwartau 1. Jgd. 3 : 2.

Rüdnh 1. Jgd. — F. S. B. 1. Jgd. 4 : 1.

Moisling 1. Jgd. — A. T. B. 1. Jgd. 1 : 2.

Viktoria 2. Jgd. — Stokelsdorf 1. Jgd. 5 : 2.

Viktoria 1. Jgd. — Seeretz 1. Jgd. 0 : 1.

Stokelsdorf 1 Schüler — F. S. B. Schüler 4 : 0.

Wie wird das Wetter am Dienstag?



Bei mäßiger Luftbewegung meist bedeckt, noch vielfach früh und abends dunstig, zeitweise leichte Niederschläge, wenig geänderte Temperaturen.

Während die an der Vorderseite des Nordseeisostausläufers von Osten her zufließende kalte Luft die Temperaturen in Ostpreußen den ganzen Tag unter Minus 5 Grad hält, hat sich auf der Rückseite vom Westen her wärmere Luft bemerkbar gemacht. Sie ist zwar auch polaren Ursprunges, auf ihrem weiten Weg über den Ozean ist sie aber so viel erwärmt worden, daß in ihr die Tagestemperaturen im Westen des Reiches bis zu 8 Grad über dem Gefrierpunkt lagen. In unserem Bezirk kam es besonders im Unterebengebiet durch die Mischung dieser verschiedenen Luftmassen zu einer Nebelbildung, die erst im Laufe des Tages zurückging. Verbreitet fielen noch leichte Niederschläge aus dieser Nebeldecke. Der Tiefausläufer selbst fällt sich weiter auf. Der allgemein unbeständige Witterungscharakter wird sich zunächst dabei kaum ändern.

Ein neues Dorf

NN Ahrensböf, 14. Dezember

Das einst zu Sarau gehörige Gut Neu-Glasau, das von seinem früheren Besitzer Graf Reventlow-Altenhof an die Hofbank verkauft und von dieser aufgekauft wurde, ist jetzt vollständig befestigt. Aus dem Gut ist ein Dorf geworden, das aus 26 Familien besteht. Die Größe der einzelnen Landstellen beträgt zwischen 4 und 80 Hektar.

Todessturz eines Kriegsbeschädigten

w. Scharbeuz, 15. Dezember

Ende der verflochtenen Woche verunglückte hier der kriegsbeschädigte Arbeiter Anton Schmidt. Als er Futter vom Boden holen wollte, stürzte er abends in der Dunkelheit aus 3 1/2 Meter Höhe aus der Bodenlufe. Erst am nächsten Morgen wurde er als Leiche aufgefunden. Wahrscheinlich hat er einen Genickbruch davongetragen, so daß er auf der Stelle tot gewesen sein muß. Da er Schmidt vielfach an Schwindelanfällen litt, nimmt man an, daß er bei einem solchen Anfall das Gleichgewicht verloren hat und infolgedessen abgestürzt ist.

Wohn- und Wirtschaftsgebäude niedergebrannt

NN Mölln, 14. Dezember

In der benachbarten Ortschaft Roberg kam ein Schadenfeuer aus. Es brannte das strohgedeckte Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Sufners Heinrich Eggers. Das lebende und tote Inventar konnte fast vollständig gerettet werden. Die vorhandenen Erntevorräte sind dagegen vollständig ein Raub der Flammen geworden. Der Besitzer des Hauses, der verreiselt war, fand bei seiner Rückkehr nur noch einen Trümmerhaufen vor. Die Entstehungsurache des Brandes ist bisher noch unbekannt. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein. Es gelang den eifrigen Bemühungen der Feuerwehr, die gefährdeten Nachbargebäude vor einem Uebergreifen zu bewahren.

Die kommunistischen Anruhen vor dem Hamburger Gericht

NN Hamburg, 14. Dezember

Vor dem Hamburger Schnellgericht hatten sich mehrere Angeklagte wegen Verteilens des kommunistischen Flugblattes „Auf

die Schenken“ am Tage der letzten Unruhen auf St. Pauli und am Großneumarkt zu verantworten. Während einige der Angeklagten nach eingehender Verhandlung dem ordentlichen Verfahren überwiesen wurden, erhielten andere die wegen Aufzehrung zum Aufruhr gefesselte Mindeststrafe von sechs Monaten Gefängnis. Ein Arbeiter wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er bei der polizeilichen Säuberungsaktion einer Straße am Großneumarkt der Aufzehrung, weiter zu gehen, keine Folge geleistet und seiner Eistierung heftigen Widerstand entgegengesetzt hatte.

Zunehmende Krebserkrankungen im Kreise Oldenburg

NN Oldenburg (Holtz), 14. Dezember

In einer Schwesternversammlung sprach der hiesige Kreisarzt über die Zunahme der Krebserkrankungen im Kreise Oldenburg. Namentlich ältere Leute werden von dieser tödlichen Krankheit ergriffen. Im Laufe des letzten Jahres haben sich im Kreise Oldenburg die Todesfälle infolge Krebs verdoppelt; es wurden 62 Todesfälle gezählt. Seit 1924 sind in unserem Kreise 357 Personen an Krebs verstorben. Die Notwendigkeit der Errichtung eines Städtischen Hauses für den Kreis Oldenburg wurde durch den Kreisarzt betont.

Blutrache

Der 19 Jahre alte portugiesische Arbeiter Manuel de Rocha trat in einem Wirtshaus von Lens (Frankreich) einen der Mörder seines Vaters, der vor fünf Jahren in Meros (Portugal) getötet wurde. Der junge Portugiese zog ein Rasiermesser aus der Tasche und durchdrang seinem ahnungslosen Feinde die Kehle. Nach der Tat ließ sich der Mörder ohne Widerstand von der Polizei verhaften.

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

(im Lesesaal zur Ansicht ausgelegt vom 15.—31. Dezember).

Die Stadtbibliothek (Hundestraße 5) ist für jedermann unentgeltlich geöffnet werktags von 10—13 und 20—22 Sonntags von 10—14 Uhr.

- Dauthendey, Max: Mich ruft dein Bild. Briefe an seine Frau. München: U. Langen 1930.
- Dubrouil, H.: Arbeiter in U.S.A. Leipzig: Bibliographisches Institut 1930.
- Friedrich der Große, König von Preußen: Gespräche. Hrsg. v. Friedrich v. Oppeln-Bronikowski u. Gustav Berthold Holz. Berlin: Hobbings 1919.
- Der selbe: Ausgewählte Werke. 2 Bde. Berlin: Hobbings 1925.
- Rnapp, Fritz: Vincent van Gogh. Bielefeld u. Leipzig: Velhagen & Klasing 1930. (Künstler-Monographien.)
- Landquist, John: Modern Svensk Litteratur i Finland. Stockholm: Bofför. Natur och Kultur 1929.
- Lange, Karl: Bismarck und die norddeutschen Kleinstaaten im Jahre 1866. Berlin: Heymann 1930.
- Rehring, Franz: Zur preussischen Geschichte von Dittis bis zur Reichsgründung. Berlin: Soziologische Verlagsanstalt 1930.
- Märchen, Hrsg. von Andreas Müller. Bd. 2. Leipzig: Reclam 1930. (Deutsche Literatur: Romantik.)
- Rümann, Arthur: Das illustrierte Buch des XIX. Jahrhunderts in England, Frankreich und Deutschland 1790—1860. Leipzig: Insel-Berl. 1930.
- Selzer, Paul: Praktische Gesundheitsfürsorge. Bd. 1: Organisation, gesetzliche Grundlagen, allgemeine Gesundheitsfürsorge. Stuttgart: Enke 1929.
- Siebs, Benno Eide: Die Nordsee. Eine Volkstunde. Norden: Soltan 1930.
- Warneher, Otto und Fritz Koppke: Die Aufmerksamkeits- und Schlupfgesch. Berlin u. Wien: Spaeth & Linde 1930.
- Wertheimer, Edward von: Bismarck im politischen Kampf. Berlin: Hobbings 1930.
- Woytinsky, Wladimir: Tafeln und Zahlen Europas. Wien, Leipzig, Paris: Panuropa Verl. 1930.
- Zofka, Emil: Der Fall Dreyfus und andere Kämpfe in Briefen und Bekenntnissen. Dresden: Wüner 1930.

Neuwerbungen der Öffentlichen Bücherhalle

Mengstraße 28 II

im Lesesaal ausgelegt vom 12. bis 23. Dezember

Gail, Otto Willi. Mit Raketenkraft ins Weltall. Vom Feuerwagen zum Raumschiff. Mit Vorw. von Max Waller u. Abb. 1928. 106 S.

Ein Heberbild über die Grundlagen und den gegenwärtigen Stand des Raketenproblems, insbesondere eine Schilderung der Opferten Verluste. Feste mit Kindern. Ein Buch für Familie, Kinderheim und Schule. Hrsg. von Emma Carp. 2. Aufl. 1930. 160 S.

Anweisungen zur Vorbereitung und Gestaltung von kindlichen Feiern und Spielen, zur Herstellung von Festmännern und Spielgeräten. **Suzanna, Margarete.** Frauen der Romantik. Mit Bildtaf. 1929. 179 S.

Die bedeutendsten Frauengestalten der Romantik, die, jede auf eigene Art, den Reichtum subjektiver Geistigkeit mit der Kraft und Tiefe ursprünglichen Erlebens vereinten, werden mit künstlerischer Eindringlichkeit lebendig gemacht.

Kurz, Holde. Ein Genie der Liebe (Ernst Mohr). 1929. 173 S. In warmer schöner Schilderung erhebt das Bild eines innerlich reichen, für alles Edle und Schöne empfänglichen, ganz dem Lichten zugewandten Menschen von jenseitiger Reinheit und Güte und einer tiefen, durch nichts beirrbareren Menschlichkeit.

Conzett, Verena. Erstrebtes und Erlebtes. Ein Stück Zeitgeschichte. 1929. 435 S.

Die Gattin eines schweizerischen Arbeiterführers aus der heroischen Epoche der sozialistischen Bewegung schildert ihr an äußerer Not und innerer Schicksalsschlägen reiches Leben, das ihre lebens- und schaffensstarke, an Liebe und Mütterlichkeit reiche Natur zu einem glücklichen und vorbildlichen gestaltet.

Sur Mühlen, Hermynia. Ende und Anfang. Ein Lebensbuch. 1929. 270 S.

Die Verfasserin schildert die Kreise der österreichischen Diplomatie und des baltischen Landadels, innerhalb deren sie ihre Jugend und ihre Ehe bis zum Krieg verlebte, um sich dann von ihnen zu lösen und der kommunistischen Partei zuzuwenden, mit innerer Ueberlegenheit und vielstimmigem Protest, doch fest und aufschaulich und ohne Haß.

Kruif, Paul de. Bezwingen des Hungers. 1929. 343 S. In unterhaltender, leicht verständlicher Darstellung erzählt der Verfasser von schmerzlichen, mühenreichen - Landfahrten und Kämpfen - die erfolgreich gegen Not und Mangel der Menschen, gegen den Hunger in irgendeiner Form kämpften.

Illustrierte Geschichte der deutschen Revolution. Mit Abb. 1929. 528 S.

Eine Darstellung der deutschen Revolution bis zum Kapp-Putsch und Aufbruch zum Standpunkt der kommunistischen Partei aus geschilderten, mit zahlreichen Abbildungen und bisher nicht veröffentlichtem Material.

Speyman, Hans. Die rote Armee an Ruhr und Rhein. Aus den Rapporten 1920. Mit Kart. u. Abb. 1930. 250 S.

Eine auf zahlreiche Dokumente gestützte Darstellung des Ruhrkampfes, vom Standpunkt rechtsgeschichtlicher Kreise aus gesehen, in kritischer Auseinandersetzung mit dem Buch Severings geschrieben.

Beddow, Grigori. Im Dienste der Sowjets. Erinnerungen. 1930. 306 S.

Erinnerungen eines Sowjet-Diplomaten, der nach langjähriger Tätigkeit in und außerhalb Russlands zum bolschewistischen Regime in Gegensatz geriet und seine Methoden rückwärtslos kritisiert.

Schmitzner, Heinrich. Tunesien und Algerien. Die Landschaft und ihre Bewohner. Mit Abb. u. Kart. 1924. 174 S.

Eine anschauliche und feinsinnige durch Kenntnis in die bewegte Vergangenheit belebte Schilderung von Land und Leuten in den beiden Afrikanländern.

Ridmers, Willi. Mail! Mail! Arbeiten und Erlebnisse der deutsch-russischen Mail-Pamir-Expedition. Mit Abb. u. Kart. 1930. 299 S.

Eine naturwissenschaftliche Forschungs-Expedition, die die größten Steiger der Welt entdeckte und erforschte, in feinsinniger Darstellung.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck
Sekretariat Johannisstraße 48 ptz. Telefon 22443

11-13 Uhr und 15-17 Uhr Sonnabends nachmittags geöffnet

Achtung, sozialdemokratische Hausbesitzer! Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag in der Zeit von 5-6 Uhr findet im Sekretariat, Zimmer 5, eine Beratung in Steuerfragen statt. Steuerbescheide sind mitzubringen.

1. Distrikt. Am Dienstag, dem 16. Dezember, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Jolas, Dankwartstraße. Vortrag des Gen. Ahrenholz. Agitationsmaterial. Die tätigen Genossen müssen unbedingt erscheinen.

6. Distrikt. Am Mittwoch, dem 17. Dezember, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in Adlershorst. Vortrag. Zahlreicher Besuch, auch der Genossinnen, wird erwartet.

Fort mit den Werbemätzchen!

Jetzt ist keine Zeit zu Experimenten, jetzt können Sie irgendein patentiertes Werbemittel nicht auf seine Erfolgskraft untersuchen. Nutzen Sie das Werbemittel aus, das Sie niemals enttäuscht hat: Die Anzeige im Lübecker Volksboten!

Alle jüngeren Genossen der Distrikte 10, 11, 12 und 13 werden gebeten, zu einer Versammlung am 16. Dezember, abends 8 Uhr, im Broilingstrug, Broilingstraße, zu erscheinen. Die Distriktsführer sind freundlichst eingeladen.

13. Distrikt. Am Dienstag, dem 16. Dezember, abends 8 Uhr, bei Dopp-Versammlung, Referent Gen. Kniele. Tagesordnung: Genossenschaftswesen, Preisabbau usw. Bei der großen Bedeutung dieser Fragen sind die Genossinnen besonders eingeladen!

Sozialdemokratische Frauen

Frauengruppe Moisling. Achtung, Genossinnen! Am Montag, dem 15. Dezember, abends 8 Uhr, findet unsere Mitgliederversammlung im Kaffeehaus statt. Referentin ist die Genossin Lewitz. Sorge für geschlossene Beteiligung!

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Sitz: Haus der Jugend, Domstr. 10. Sitzzeit: Montag und Donnerstag 18³⁰-19³⁰ Uhr

Achtung, Gruppendelegierte! Dienstag, 16. Dezember: Sitzung im Haus der Jugend. Tagesordnung: 1. Verwaltungsreform. 2. Neuwahlen. 3. Verschiedenes. Ausweise sind mitzubringen.

Schwarze-Kensfeld. Weihnachtstheater. Dienstag 20 Uhr: Besprechung beim Gen. Lomad.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Parlamentssitzung am Dienstag, 16. Dezember, 17 Uhr, im „Haus der Jugend“. Jede rote Frauen- und Jungfrauen-Gruppe schickt zwei Vertreter.

Kiel in de Welt! Dienstag 5 Uhr im Haus der Jugend: Kaufstunde und Spiele.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48. Telefon: 22387
Geöffnet Dienstags und Donnerstags von 18-19 Uhr



Frauenabende. Dienstag, den 16. Dezember, abends 8 Uhr, im Kolozeum: Öffentliche Versammlung aller Republikaner. Referent Kam. R. Meyer-Lübeck. „Reichsbanner, die Kampftruppe gegen den Faschismus“. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Sinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadtheater. Am Dienstag geht zu ermäßigten Preisen das mit künstlichem Seil aufgenommene Lustspiel von Gen. „Kleine Komödie“ (Ausgang nur für Herrschaften) mit Fräulein Werth und den Herren Hoffmann und Eingie in den Hauptrollen in Szene. - Mittwoch gelangt die Oper von Hermann Hans Wehler, „Die Bastische Venus“ zur Aufführung. Die Bastische Tänze sind von Fräulein Lilo Enghardt und Herrn Will Andre einstudiert.

Arbeiter-Sport

Drei Wasserfahrer Lübeck. Mitgliederversammlung am Montag, dem 15. Dezember, abends 8 Uhr. Erscheinen ist Pflicht.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck e. V. Vereinsmitgliederversammlung am Mittwoch, dem 17. Dezember, abends 8 Uhr, bei Dräger, Sandwallstr. 11. Das Erscheinen der Schiedsrichter von Karlshof ist dringend erwünscht.

Arbeiter-Rud- und Kraftfahrclub Solidarität. Drisgruppe Wulfsdorf. Am 1. Weihnachtstag veranstalten wir einen Theaterabend mit nachfolgendem Saal. Für Humor sorgt die Kapelle. Seid alle herzlich willkommen.

Schiffsnachrichten

Ungekommene Schiffe

13. Dezember

Di. D. Silbe, Kapl. Freese, von Königsberg, 3 Tg. - Di. M. Jupiter, Kapl. Krammel, von Rastow, 1 Tg. - Di. M. Orion, Kapl. Brandt, von Königsberg, 1 Tg. 20 Std.

14. Dezember

Holl. D. Katun, Kapl. Smil, von Caen, 3 Tg. - Finn. D. Ceres, Kapl. Gintrom, von Rastow, 3 1/2 Tg. - Schw. D. Lübeck, Kapl. Carlsson, von Palma, 16 Std. - Di. D. S. D. Ippen 11, Kapl. Bartelt, von Stettin, 2 1/2 Tg. - Schw. D. Holland, Kapl. Rasmussen, von Rostock, 14 Std. - Di. D. Wulfsdorf, Kapl. Miron, von Rostow, 3 1/2 Tg. - D. M. Jürgen Höge, Kapl. Poll, von Neustadt, 3 Std.

15. Dezember

Di. D. Wulf, Kapl. Rasmussen, Kapl. Santowitsch, von Emden, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

13. Dezember

Di. D. Bürgermeister Rasmussen, Kapl. Hammer, nach Burglaaken, Stütz. - Schw. M. Alice, Kapl. Johanson, nach Rostock, Brittele. - Di. D. Holstenor, Kapl. Langbehn, nach Dala, Stütz. - Di. M. Alma, Kapl. Schöple, nach Neustadt, Stütz. - Di. M. Rur, Kapl. Rosowit, nach Wismar, Stütz. - Finn. D. Sore 5, Kapl. Holmberg, nach Rostow, Stütz. - Finn. D. Wellamo, Kapl. Janon, nach Helsingfors, Stütz. - Finn. D. Jaberan, Kapl. Christensen, nach Stavanger, Stütz. - Schw. D. Tarnan, Kapl. Jacobson, nach Gothenburg, Stütz. - Di. D. Raitfand, Kapl. Thomsen, nach Helsingfors, Stütz. - Schw. D. Dax, Kapl. Björger, nach Stockholm, Stütz. - Di. D. Komet, Kapl. Frelwurt, nach Stockholm, Stütz.

14. Dezember

Di. D. Frieda Kehler, Kapl. Schröder, nach Rotterdam, Getreide. - Dan. M. Hans Juhl, Kapl. Jepsen, nach Orshovod, Superphosphat. - Di. M. Johanna Höge, Kapl. Höge, nach Randers, Brittele. - Di. M. Fortuna, Kapl. Maack, nach Bremen, Weizen. - Dan. M. Inger, Kapl. Holt, nach Horsens, Rots. - Schw. M. Werrn, Kapl. Carlsson, nach Norrebro, Gipssteine. - Schw. M. Göte, Kapl. Johanson, nach Gothenburg, Kaffeebohnen und Kleinfahnd. - Schw. M. Weira, Kapl. Petersson, nach Randers, Brittele und Stabellen. - Schw. M. Betty, Kapl. Matsson, nach Helsingfors, Rots und Kohlen. - Di. D. Silbe, Kapl. Freese, nach Königsberg, Stütz.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer Imatra, Kapitän S. Meyer, ist am 12. Dezember 10 Uhr von Neufahrwasser nach Wismar abgegangen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 4705, Schöning, Rierburg, 528 To. Südgüter, von Harburg. - Nr. 457, Siems, Effter, 524 To. Ration, von Weifen. - Nr. 6008, Grube, Hamburg, 200 To. Torerde und Gips, von Barby.

Ausgehende Schiffe

Nr. 8, Stallbaum, Lübeck, leer, nach Wismar. - Nr. 622, Friele, Witten, 321 To. Ration, nach Hamburg. - Nr. 317, Engel, Lauenburg, 194 To. Rats, nach Hamburg. - Güterdampfer Selene Woldeborn, Dittberck, Magdeburg, 67 To. Südgüter, nach Magdeburg.

Großhandelspreise auf dem Lübecker Großmarkt

(Vom Statistischem Landesamt)

Sonnabend, 13. Dezember

Erdäpfel, hies. (1 Pfund) 30-35, ausl. 35-45, Kochäpfel 20, Eßbirnen, ausl. 45-55, Bananen 45-50, Tomaten 40-50, Apfelsinen (Stk.) 5-10, Zitronen (Stk.) 6-7, Weintrauben (Pfd.) 65, Wirsingfohl 3-4, Weißfohl 1-2, Rotfohl 3-4, Blumenfohl, ausl. (Kopf) 25-50, Rosenfohl 15, Grünfohl 4-5, Spinat 25-35, Salat (Kopf) 8-12, Kohlrabi (Bund) 10, Radieschen (Bund) 7-10, Wurzeln (Bund) 4-5, 1 Pfd. 2-3, Karotten 8-10, Rübchen 10-15, Rote Bete 5, Steckrüben 2-3, Schwarzwurzeln 25, Rettich (Stk.) 5-10, Gurken (Stk.) 10-25, Kürbis 3-5, Meerrettich (Stange) 10-15, Sellerie (Knolle) 10-20, Porree, Stange 5-7, Petersilienwurzeln (Bund) 15, Zwiebeln 4-6, Kartoffeln (100 Pfund): Eierkartoffeln 500, lange gelbe 360-380, Industrie 280, Landspick 100-110, Landmettwurst 180-200, Landleberwurst 110-120, Meiereibutter 160, Bauernbutter 130-140, Hühnerfleisch, deutsche, frische (Stk.) 15, Entencier, deutsche, frische 16, Hühner, lebende 180-200, geschlachtete (Pfd.) 90, Gänse, geschlachtete 80-100, Enten, geschlachtete 100, Hasen (Stk.) 350 bis 375.

Verantwortlich für Inhalt und Kostentabelle: Dr. Solmiz. Für den gelieferten Inhalt: Hermann Bauer. Für den Anzeigenteil: D. Jandke. - Wulfsdorf-Verlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten



Aus Handels- und Handwerk

Angebot- und Fischereigeräte
R. Kössling, Tauwerk und Bindfäden, Königstraße 121

Bandaegen
Wilb. A. C. Wessel, Breite Str. 58 a
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Bilderrahmen - Glaserarbeiten
Th. Schultz, Inh. Gustav Dahn, Beckergarbe 39

Dachpappen - Teerprodukte
Lübecker Dachpappen-Fabrik
H. Bollmann & Sohn, Steinrader Weg 66
Isokermaterial - Asphalt

Eisenwaren
I. F. B. Grube, Markt-Kohlmarkt
Fernsprecher 20 900

Holzdruckstaben
Heinrich Christiansen, Webstr. 20, Fern. 24315

Klischee-Anfertigung
Graphische Werkstätten
Fischstraße 25 Fernsprecher 27480

Korbmöbel - Korbwaren
Ed. Breithor Nachf., Pfaffenstraße 13
Neuanfertigung u. Reparatur

Kohlen - Koks - Briketts
Martha Folkers, Banksweg 1 (Wisbystraße)

Motorenbau und Masch.-Reparatur
Lübecker Apparate- und Motorenbau
L. Jäger, 1. Wallstraße 15 b, Fernspr. 26288

Musikinstrumente
Herbert Müller, jetzt Königstr. 68

Radio und Zubehör
Rundfunk - Zentrale, Finkenweg 1

Räucherfische - Feinkost
C. Lillberg, jetzt nur Huxstr. 75

Reformhaus
Ruf, Huxstraße 77

Rohprodukte - Nutzisen
Adolf Ruge, am Retteich 5/11

Schuh-Reparaturen in starker Ausführung
Nawrocki, Huxstr. 75
Spez.: Grüne Sohlen „Marke Goliath“, Dopp. Haltbark.

Strumpfwaren - Seidenwäsche
Strumpfhaus „Reform“ jetzt Huxstr. 74

Waschbalgen - Spülkübel
F. Neelsen, Fischergrube 40